

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.08 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die breitespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig.

Nummer 256

Montag, 31. Oktober 1932

39. Jahrgang

Preußen beantragt einstweilige Verfügung gegen Papen

Auch Protestaktion des Reichsrats

Berlin, 31. Oktober (Radio)
Die rechtmäßige preussische Regierung wird sich im Laufe des heutigen Tages bzw. am Dienstag nach einer Reihe von Besprechungen darüber entscheiden, welche Schritte sie gegen den neuesten Gewaltakt der Papenbarone unternimmt. Es ist damit zu rechnen, daß im Laufe der Woche beim Staatsgerichtshof eine einstweilige Verfügung gegen die letzte rechtswidrige Verordnung des Papen-Regimes beantragt wird. Vorher werden noch eine Reihe anderer Schritte eingeleitet werden.
Wahrscheinlich wird im Laufe der Woche auf Antrag der preussischen Staatsregierung und Bayerns auch der Reichsrat zu einer Protestaktion zusammentreten.
Die Referenten der rechtmäßigen preussischen Staatsregierung haben in ihren Besprechungen über die weitere Behandlung des Zweifels Reich — Preußen drei Möglichkeiten ins Auge gefaßt:
Zunächst besteht der Weg einer neuen Klage oder die Beantragung einer einstweiligen Verfügung beim Staatsgerichtshof. Die preussische Regierung wird, bevor sie ein neues Verfahren beim Staatsgerichtshof beschließt, sich auch mit den übrigen

Länderregierungen — vor allem auch mit der bayerischen Regierung — in Verbindung setzen.

Die zweite Möglichkeit ist ein neuer formeller, offizieller Protestschritt der preussischen Regierung beim Reichspräsidenten. Als Ministerpräsident Brauns beim Reichspräsidenten war, hat der Reichskanzler die Maßnahmen der Verwaltungsreform nur als eine Absicht der Reichsregierung angekündigt; in Wahrheit ist inzwischen die Veröffentlichung in der preussischen Gesetzesammlung erfolgt. Der Protest gegen die neuerlassenen Verordnungen, die nach preussischer Verfassung eine Verletzung der Hoheitsrechte Preußens darstellen, kann erst jetzt erfolgen.

Der dritte Weg ist die Einberufung des Reichsrats. Der Reichsrat muß auf Beschluß eines Drittels seiner Mitglieder binnen zwei Tagen von der Reichsregierung zusammenberufen werden. Die preussische Regierung verfügt aber zusammen mit der bayerischen über ein Drittel der Reichsratsstimmen. An sich kann natürlich auch der Reichsrat das Kabinett Papen nicht stützen. Tatsache ist jedoch, daß bisher der Reichsrat die einzige politische Basis war, über die das Kabinett Papen noch verfügte.

Wenn jetzt auch der Reichsrat mit einer gewaltigen Stimmenmehrheit einen Beschluß gegen die Reichsregierung faßt, so bedeutet das eine Beeinträchtigung der Autorität des Kabinetts von Papen, daß diesmal auch der Reichspräsident daran wird schwerlich achtlos vorbeigehen können.

Auch die Handwerker erwachen! Endlich!

Die „Allgemeine Fleischerzeitung“, die auch einmal zu den unentwegten Kämpfern gegen den „Marxismus“ und die „rote Zwangsherrschaft“ gehörte, benutzt eine stille Stunde, um sich über die Segnungen der „grundständig neuen Staatsführung“ klar zu werden. Sie führt aus:

„Wenn einmal die Geschichte des Jahres 1932 geschrieben wird, dann wird es vielleicht u. a. heißen, daß im Jahre 1932 ein einst blühendes Handwerk hingenommen worden ist, hingenommen durch ein ausgeklügeltes einzigartiges System. Das Banner dieses Systems, das von den Behörden im Sinn gegen das Gewerbe vorangetragen wurde, trägt 3 Aufschriften: Erhöhte Umsatzsteuer, Schlachtsteuer, Salzsteuer. Da, wo einst Glück und Zufriedenheit herrschte, ist heute Verzweiflung. Da, wo einst eine gesunde Wirtschaft ihren Segen ausstrahlte, ist heute ein großes Nichts.“

Wir haben immer gesagt, daß so manchem, der sich im Wüten gegen den Marxismus und gegen die Sozialdemokraten nicht genug tun konnte, erst ein Licht aufgehen wird, wenn die „verrückten Sojzen“ nicht mehr regieren. Das Bewahrheitet sich jetzt bei der Fleischerzeitung und bei den Fleischermeistern. Die Hand des Herrn von Papen ist nicht leicht, erklärlich, wenn man berücksichtigt, daß ein Waggon Salz, der zur Zeit, als die Sozialdemokraten in der Regierung waren, noch 750 Mark kostete, heute, wo wir Herrn von Papens „autoritäre“ Regierung haben, sich auf 2250 Mark stellt. Auf 750 Mark Salz sind allein 1800 Mark Salzsteuer zu zahlen. Das den Fleischermeistern „grundständig neu“ vorkommt, ist uns verständlich. Bei der durch die Regierung von Papen verschärften Umsatzsteuer geht ohne Zweifel bei vielen Fleischermeistern der Verdienst, und der Reingewinn zum Teufel. Dazu kommt die Schlachtsteuer, d. h. eine besondere Umsatzsteuer für Fleisch, zu der der Reichskanzler von Papen die alte preussische Regierung zwang und die der Reichskommissar von Papen in Preußen gar nicht abzuschießen gedenkt. Vielmehr tut Herr von Papen alles, um auch andere Länder zur Einführung der Fleischsteuer zu bewegen. Und die Fleischermeister drückt! Nach der „Fleischerzeitung“ hat ein Fleischermeister, der 4 Schweine, 1 Ochsen und 2 Rinder in der Woche schlachtet, an Schlachtsteuern allein 4300 Mark im Jahr zu zahlen. Ein Meister, der 9—10 Schweine, 1—2 Rinder, 2—3 Schafe und 2 Rinder pro Woche schlachtet, muß im Jahre mit 6800 Mark an Schlachtsteuern bluten. Ein Großschlächter, der pro Woche 150 Schweine schlachtet, muß über 62.000 Mark an Schlachtsteuern zum Finanzamt tragen.

Das ist nun bei dem Kampf gegen den Marxismus herausgekommen. Unter den Folgen leiden nicht nur die Konsumenten, sondern auch die Fleischermeister. Dabei haben Fleischermeister und Konsumenten die besondere Genugtuung, daß mit ihren Steuergroschen die Groß-Landwirtschaft und die Groß-Industrie subventioniert wird.

Wir fragen aber, wie ist das nur möglich? Wie konnten in der deutschen Republik solche Gesetze gegen die Konsumenten und gegen die kleinen Betriebe gemacht werden? Die Möglichkeit begann mit den Wahlsiegen der Nazis. Mit dem Emporstiegen der Nationalsozialisten wurde die Partei der Verbraucher und der kleinen Leute, die Sozialdemokratie, ausgeschaltet. „Auf dem Buckel der Nazis“, wie Goebbels jagab, stieg die Papen-Regierung, die jetzt auf ihrem Banner stehen hat: „Erhöhte Umsatzsteuer, Schlachtsteuer, Salzsteuer“ in die „Unmöglichkeit“ und machte Steuergefesse, die Verbraucher und den kleinen Mann in der Wirtschaft erdrücken.

Schwere Raubüberfälle Bankraub in München

WZB. Erfurt, 31. Oktober

Vor dem Gebäude der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft wurde heute morgen ein schwerer Raubüberfall verübt. Mehrere Personen, die in einem Kraftwagen vorgefahren waren, überfielen einen Lohngebläseträger und raubten ihm 50.000 Mark. Ein Inspektor der Bank wurde erschossen.

Die Polizei nahm mit Motorrädern die Verfolgung auf und schoß. Einer der Täter soll verwundet worden sein.

Wohlfahrtsangestellte ausgeraubt

WZB. München, 31. Oktober

In Schwabing wurde heute ein schwerer Raubüberfall verübt. Zwei Angestellte des Wohlfahrtsamtes wollten 7000 Mark in einer Tasche beim Wohlfahrtsamt abliefern. Als sie das Wohlfahrtsamt betreten wollten, sprangen zwei Burken aus einem Auto, das die Angestellten verfolgt hatte, schlugen die Angestellten mit Gummiknüppeln nieder, raubten den Geldbetrag und entflohen im Kraftwagen, ohne erkannt zu werden. Das Auto war kurz vorher gestohlen worden.

Kämpft

Euch frei durch Liste

2

Ein Weltereignis

Der französische Abrüstungsplan

Die Bedeutung des neuen französischen Abrüstungsplanes kann gar nicht unterschätzt werden. Der Plan, den Herriots Vorgänger, Lardieu, zu Beginn der Abrüstungskonferenz vorgelegt hatte, war nichts als ein großer Bluff, als ein plumper Reklametrick dieses achtzigjährigen Politikers zu Wahlzwecken. Die Welt hätte das sofort erkannt und ist mit einem verächtlichen Achselzucken darüber hinweggegangen. Lardieus Plan hatte mit Abrüstung nicht das geringste zu tun. Die von ihm vorgeschlagene internationale Völkerbundarmee bei gleichzeitiger unverminderter Aufrechterhaltung der französischen Rüstungen und der deutschen Ungleichheit, so wie sie durch den Versailleser Vertrag festgelegt ist, kam nicht einen Augenblick als ernsthafteste Diskussionsgrundlage in Frage.

Herriots Vorschlag dagegen stellt insofern einen gewaltigen Fortschritt dar, als er endlich zum erstenmal eine Preisgabe der militärischen Klauen des Friedensdiktats durch Frankreich bedeutet. Frankreich ist jetzt grundsätzlich bereit, Deutschland und den übrigen besiegten Staaten das gleiche Wehrsystem wie allen übrigen Ländern zu gewähren, nämlich eine allgemeine Wehrpflicht mit kurzfristiger aktiver Dienstzeit, also das Milizsystem. Neben anderen Voraussetzungen verlangt es dafür, daß alle Berufsheere in Europa, vor allem natürlich die deutsche Reichswehr, zu verschwinden haben. Jetzt begreift man, warum dieser neue Plan zunächst auf so heftige Widerstände beim französischen Generalstab, insbesondere beim General Weygand, gestoßen ist, der zeitweise sogar mit dem Rücktritt drohte. Aber schließlich hat sich in Frankreich die Militärmacht der politischen Zivilgewalt gefügt, was man leider nicht von allen Ländern sagen kann. Es ist offensichtlich, daß der Grundgedanke des neuen Planes vom Kriegsminister Paul Boncour stammt, der sich immer, auch als er noch Mitglied der Sozialdemokratischen Partei war, als ein entschlossener Gegner aller Berufsheere und als ein glühender Anhänger des Milizsystems gezeigt hat. Es war seit jeder Boncour's Lieblingstheorie, daß man darum nicht herumkommen würde, auch Deutschland die allgemeine Wehrpflicht wieder zu gewähren. In Gesprächen mit deutschen Sozialdemokraten in früheren Jahren äußerte er sich sehr betrübt darüber, daß die deutsche Arbeiterklasse im Grunde genommen froh sei, die allgemeine Wehrpflicht los zu sein. Er vertiefte sich dabei immer wieder darauf, daß die Sozialistische Internationale der Vorkriegszeit unter Führung von Zarew und Bebel für das demokratische Milizwesen und gegen die Söldnerheere eingetreten ist. Ein Bild in unser Erfurter Programm von 1891 bestätigt, daß dies auch wirklich die frühere Auffassung der Sozialdemokratie war. Allerdings haben die Erfahrungen der Kriegszeit bewiesen, daß auch die allgemeine Wehrpflicht keineswegs, wie man es früher glaubte, einen Mißbrauch des Heeres zu Angriffszwecken unmöglich macht und daß Volkshere unter Umständen die stärkste imperialistische Kriegsmacht bedeuten können.

Die französischen Sozialisten haben durch ihre Abstimmung in der Nacht zum Sonntag bestätigt, daß sie den neuen Plan Herriots grundsätzlich billigen und niemand wird ihnen einen Vorwurf daraus machen dürfen, denn der Fortschritt ist unverkennbar. Er ist sogar im zehnten Kampf mit den Militaristen des Generalstabes errungen worden, die zunächst jedes Zugeständnis an die deutsche Gleichberechtigungsrorderung rundweg ablehnten. Dieses Zugeständnis ist nicht gering, aber auch nicht vollständig. Hinsichtlich der Bewaffnung scheint es, als ob Deutschland weiter gewissen Einschränkungen des Versailleser Vertrages unterliegen soll, von denen Frankreich und die

anderen Länder weiter befreit sein würden. Indessen geht dies aus der Rede Herrtats noch nicht eindeutig hervor, aber das war wohl eine der Bedingungen, unter denen Wegand schließlich nachgegeben hat. Darüber muß eben international verhandelt werden mit dem Ziele, daß zunächst der Hoover'sche Vorschlag auf Abschaffung aller Abrüstungsgriffswaffen durchgeführt wird.

Auch die sonstigen Voraussetzungen Frankreichs bieten für Verhandlungen ein weites Feld. Ueber die Forderung der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit ist kein Wort zu verlieren, sie wird seit jeher von der internationalen Sozialdemokratie entschieden proklamiert. Die weitere Forderung einer allgemeinen internationalen Kontrolle mit obligatorischem Untersuchungsrecht muß von dem Augenblick an bejaht werden, wo die grundsätzliche Gleichberechtigung allen Staaten zugestanden ist. Wenn auch in dem neuen Plan der Gedanke der „Sicherheit“ erfreulicherweise stark in den Hintergrund getreten ist, so hat er doch durch die Forderung vom Abschluß neuer regionaler Sicherheitsverträge Eingang gefunden. Wenn damit u. a. das berühmte „Distocarno“ gemeint ist, so wird das gewiß auf nicht geringe Schwierigkeiten stoßen, ebenso wie der Ruf an Amerika, ebenfalls gewisse neue Sicherheitsgarantien zu gewähren. Die Idee der internationalen Streitmacht ist von dem Plan Lardieu übernommen worden, steht aber nicht mehr im Mittelpunkt der französischen Forderungen. Auch darüber ließe sich eine Einigung erzielen.

Für Deutschland und nicht zuletzt für die deutsche Sozialdemokratie wirft der französische Plan eine Fülle von ernstesten Problemen auf und er kann deshalb selbstverständlich nicht ohne weiteres bejaht werden. Vor allem die Frage, ob Reichswehr oder Miliz, ist nach den Erfahrungen sowohl der Kriegs- wie der Nachkriegszeit vom finanziellen, innerpolitischen und psychologischen Gesichtspunkt nicht leicht zu beantworten. Aber ohne die Stellung der Partei irgendwie vorweg zu nehmen, läßt sich doch sagen, daß der neue französische Plan zumindest einen Ausweg aus der Sackgasse zeigt, in die das Problem der Weltabrüstung durch das bisherige sture Verhalten sowohl der französischen wie der deutschen Regierung geraten ist.

Attentat gegen SPD.-Versammlung

Magdeburg, 29. Oktober (Eig. Ber.)

In einer sehr gut besuchten öffentlichen Versammlung der Sozialdemokratischen Partei, die in der Altstädter Stadt Klöße mit dem Magdeburger Oberbürgermeister Reuter als Redner abgehalten wurde, wurde ein raffiniert vorbereitetes Sprengstoffattentat ausgeführt. Nur dem Zufall ist es zu danken, daß größeres Unheil verhütet wurde.

Die Attentäter hatten vor Beginn der Versammlung in die Deckenverkleidung des Versammlungsraumes ein Loch gehöhrt, das sich ungefähr 2 1/2 m von der Stelle entfernt befand, an der Reuter sprach. Durch dieses Loch von ungefähre 3 Zentimeter Durchmesser wurde das Rohr einer Fahrradpumpe (Fußpumpe) gehoben. Die Fußpumpe war mit Explosionsstoff und Steinen geladen. An dem verschlossenen Ende des Eisenrohres wurden Backsteine als Widerstand angebracht, um den Rückschlag aufzuhalten. Glücklicherweise war die Fußpumpe zu schwach, die schwere Ladung auszuhalten. Das Geschloß ging trotz der Backsteine nach hinten, in den Saal wurden nur die Papierseihen und Vordrucken geschleudert. Nachdem Reuter etwa eine Viertelstunde gesprochen hatte, ging der Schuß mit ungeheurem Getöse los. Die überfüllte Versammlung, in der sich etwa 400 Personen befanden, darunter viele Frauen, wäre durch eine fürchterliche Panik gesprengt worden, wenn nicht der Redner die Versammlungsteilnehmer beruhigt hätte.

Die drei Gschpusi der Zenta

Eine vollkommen verliebte Münchner Geschichte von Heinrich Hinck

Erstes Kapitel

Ein Ausflug ins Partal

Ueber dem Partal lag Frühjahrsjonnenschein. Der die Anemonen aus feuchter Erde sticht. Der die Reischen aus den Esen lockt und über die Weiden ersten gelbgrünen Schimmer haucht.

Solche sind frühe Geschenke des Himmels. Man soll sie nahen, um eingetrocknete Winterglieder neu in Gang zu bringen. Um eingemottete Garderobe leichter Stofflichkeit zum ersten Male wieder durch Reischenwärme und Lenzesluft zu entknittern und zu entlüften.

Kurz, um das Herz — im Winter kühl und sachlich als medizinische Zentrale in Gang gehalten — auch jeztlich wieder anzufachen; loszulegen in den zweiten Gang zu bringen.

Just so dachte die wohlhabende Jungfrau Zenta Huber, Inhaberin eines Zigarrenladens am Sendlinger-Lor-Platz, und sie begann sich, als logische Schlagfolgerin aus solchem Gehaltengang, zum Hauptabgang, den sie wegen seiner Sauberkeit, Pünktlichkeit und Zweckmäßigkeit seiner Anlagen wie alle ihre Landsleute ganz besonders in ihr garantiert überaus zweckmäßig-jähriges Herz geschlossen hatte.

Zenta war ein junges Mädchen, an dem etwas dran war. Kein Gott, junges Mädchen an dem etwas dran war und zwei Paar Weisheitszähne, um den Mittagsappetit anzuregen, der sich dann auch recht gut anließ. Nachmittags zur Reiser wieder ein Quartl Danks und zwei Paar Schweißzähne, und abends zum Tagesabschluss grad auch nicht etwas zum Dünnerwerden. Es was jetzt schon an. Das Zigarrengeschäft am Sendlinger-Lor-Platz ging ja auch sehr gut, denn die Herren kamen einestheils des Raucherwegs wegen, andertheils der Zenta wegen, warum sollte sie sich also nicht etwas leisten? Sie plagte sich ja auch noch früh bis in die Nacht, und war der gut geht, der auch gut fährt, wie ihr liebster Redensart.

Als Schalter blühte die Friedrich Wilhelm Schmidt mit ihren schwebelnden Augen an und jagte zu ihm:

Das gleiche Wahlrecht in Gefahr

Werden die KPD.-Arbeiter nun endlich aufwachen?

Der Freiherr von Gahl aus Ostelbien hat als Sprecher des Kabinetts der Barone angekündigt, daß er und seinesgleichen auf ein Klassenwahlrecht zum Reichstag hinsteuern. Sie wollen ein reaktionärer Reichstagswahlrecht als unter Wilhelm!

Dieser Uebermut der Reaktion ist nur möglich, weil die Klassenbewußte Arbeiterklasse sich nicht einheitlich und geschlossen für das demokratische Recht des Volkes eingesetzt hat, weil ihre Front gespalten ist durch die Schuld der Kommunisten! Die kommunistische Partei hat in totem Zerföhrungswahn gegen die demokratische Verfassung geschwelgt, sie hat ihren Anhängern eingeredet, daß demokratische Volksrechte ohne Bedeutung seien, sie hat offen ihre Feindschaft gegen die demokratische Verfassung verkündet. Gemeinsam mit den Nationalsozialisten hat sie einen Zerföhrungskampf gegen die Demokratie geführt, gemeinsam mit den Nazis hat sie die Demokratie geschwächt, und die Folge ist, daß die vorantflutlichsten Reaktionskräfte heute mit den Rezepten Friedrich Wilhelms IV. aus den tollsten Reaktionsjahren spielen können!

Ohne die Kommunisten und ihre Verbrechen gegen die freiheitlichen Rechte der Arbeiter hätten die Gahl und Genossen niemals wagen können, so offen ihre Pläne gegen das gleiche Wahlrecht zu verkünden!

Hamburger Reichsbannermann ermordet

Die Täter festgestellt: Nazi!

Hamburg, 29. Oktober

In der Fruchtallee in der Höhe des Voormannswegs kam es heute nachmittag gegen 15 Uhr beim Ableben eines Wahlplakats zu Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialisten und Mitgliedern des Reichsbanners, in deren Verlauf mehrere Schüsse von seiten der Nationalsozialisten fielen. Hierbei wurde der 22jährige Reichsbannermann Henry Sugtdorf erschossen und der 20jährige Alwin Krommel, der angeblich zufällig des Wegs kam, durch einen Stechschuß am linken Oberarm verletzt.

Als der Tat bringend verdächtig wurden der 26jährige Expedient Johann Asmus und sein 24jähriger Bruder, der Handlungshilfe Kurt Asmus festgenommen, beide sind Mitglieder der NSDAP.

recht zu verkünden! Von den Worten „das gleiche Wahlrecht ist das Zeichen, in dem wir siegen!“ bis zu der antidemokratischen Haltung der KPD. führt ein trauriger Abstieg eines Teils der Arbeiterklasse!

Werden die kommunistischen Arbeiter den Wert und die Bedeutung des gleichen Wahlrechts erst erkennen, wenn sie es verloren haben? Soll es mit den demokratischen Rechten und Errungenschaften der Arbeiterklasse erst so werden wie mit ihren sozialen Errungenschaften? Als die sozialdemokratische Partei die sozialen Errungenschaften erkämpfte, wurde sie dabei von der KPD. verdächtigt, angegriffen und gehöhnt, die sozialen Errungenschaften wurden als Volksbetrug, als wertlos hingestellt. Heute, wo die Reaktion täglich stärker wird, schreien die Kommunisten: rettet die sozialen Errungenschaften!

Wenn erst wieder die Arbeiterklasse politisch entrechtet sein würde, wenn den Arbeitslosen das Wahlrecht zu 50 Prozent geraubt sein würde, wenn die Seiten des Herrentums und des Klassenwahlrechts wiedergekommen sein würden — ja, dann

würden auch die Kommunisten wieder schreien: rettet das gleiche Wahlrecht, verteidigt die demokratischen Rechte des Volkes!

Ihre Sünde an der Freiheit der Arbeiterklasse kann durch nachträgliches Geschrei nicht ausgelöscht werden, ebensowenig wie ihre Sünde an den sozialen Rechten der Arbeiterschaft!

Wir rufen alle Arbeiter auf, sich hinter den Fahnen der Demokratie zu sammeln gegen die Anschläge der finsternen Reaktion! Wir fordern die kommunistischen Arbeiter auf, mit uns gemeinsam das politische Recht der Arbeiter zu verteidigen, mit uns zu kämpfen für die demokratische Verfassung und das gleiche Wahlrecht! Sie haben lange genug nach Sowjetdeutschland geschrien, um nun heute zu erkennen, was dabei herauskommt: nicht eine Käseregierung in Deutschland, sondern ein Regiment der ostelbischen Junker!

Ist aber die Arbeiterklasse einig zur Verteidigung der Freiheit, so ist sie unüberwindlich! Dann genügt es, daß sie dem Uebermut der Barone ihr festes Nein! entgegensetzt, um den ganzen Spuk der Herrschaft der Barone auseinanderstieben zu lassen.

Wir wenden uns deshalb an die kommunistischen Arbeiter, wir führen ihnen ihre Verantwortung vor Augen! Mögen sie sich wieder besinnen auf den alten Kampftruf:

Das gleiche Wahlrecht ist das Zeichen
In dem wir siegen. Nun wohl!

Preußen löst Ministerium für Volkswohlfahrt auf

Papen braucht so etwas nicht mehr

Der Reichskommissar für Preußen hat am Sonnabend die angekündigte Verordnung erlassen, in der u. a. die Auflösung des Ministeriums für Volkswohlfahrt verfügt wird. Die Auflösung soll ab 1. Dezember erfolgen und die Abwicklung Ende Februar beendet sein. Die einzelnen Abteilungen des Wohlfahrtsministeriums werden dem Innenministerium, dem Finanzministerium und dem Handelsministerium angegliedert, das nach der rechtswidrigen Verordnung der Papenbarone in Zukunft „Ministerium für Wirtschaft und Arbeit“ heißen soll.

In der Verordnung werden weiter Vereinfachungen des Geschäftsganges für verschiedene Ministerien verfügt.



Ein neuer preussischer Minister

Durch den Reichskommissar in Preußen ist der frühere deutsche nationale Abgeordnete Professor Käbler in Greifswald mit der kommissarischen Wahrnehmung der Geschäfte des preussischen Kultusministers ernannt worden.

deshalb bin ich so neugierig, wie Sie sich von Ihren Millionen Namensvettern eigentlich unterscheiden!

„Friedrich Wilhelm“, sagte er und ward ein ganz klein wenig verlegen dabei.

„So ist Friedrich Wilhelm? Ah, da schau her! Wirklich, Friedrich Wilhelm also?“ Die Zenta war entschieden ein ganz klein wenig erschrocken vor so viel Großartigkeit. Nachdem der Zug zum ersten Male gehalten hatte, meinte sie, als man wieder in gemächlicher Fahrt war: „Wie kommen Sie nachher zu so einem — unbayrischen Namen?“

„Ich bin ein Preuße! Es hat entschieden etwas Feinliches, Ihnen das zu gestehen.“

„Sooo! — Ein Preuße?“ In der Zenta warnte etwas. Sie schaute zum Fenster hinaus, und als der Zug zum zweiten Male gehalten und wieder einigermaßen in langsamen Gang gekommen war, sagte sie kurz und erschrocken: „Aber doch kein Berliner!“

„Nein, ich bin am Rhein geboren, und nur einige Jahre in Berlin gewesen!“

„A Rheinländer also? — Da san S' doch soa Preiß! Richtig erichrecht ham S' mi. Aber die Rheinländer san ja gar soane Preiß'n net. Des san ja ganz umgängliche Menschen.“

Und nach einer Weile: „I heiß Zenta! Wissen S', i werd Sie Fritz nennen, oder no g'scheiter Fritz! Mit dene Nachname hab i's gar net!“

„Jawohl!“ meinte Friedrich Wilhelm, und die Haartolle auf seiner Stirn wankte feucht.

„I jahr eigentlich gern so ins Partal 'naus!“ meinte Zenta über ein Weilschen. „Du net an, Fritz?“

„Ich besuche es heute zum ersten Male.“ sagte Friedrich Wilhelm hauchdünn vor sich hin. Da hatte er sich ja eine ganz forche zugelegt. Das sah man dem Fräulein eigentlich gar nicht an, wenn man ihr zehn Zigaretten ohne Mundstück im Laden am Sendlinger-Lor-Platz abkaufte, daß sie so viel Schneid und Forche hatte. Da brauchte sie stets jaß eine Viertelstunde, bis die zehn in der Papiertüte schließlich verkauft waren. Was sie nur für ein Temperament hatte! Bei Gott, das sah man ihr gewiß nicht an!

Glücklicherweise hielt der Zug eben in Großhesselohe. Mit Friedrich Wilhelm und Zenta flogen noch etwa ein halbes Dugend Menschen aus.

„Die lass'n mir vorgehn.“ bestimmte Zenta. „Wir woll'n doch ganz unter uns sein!“

Friedrich griff an seinen Stehfragen. Er fühlte, ob die grünrote Krawatte auch noch korrekt saß. Zenta brachte inzwischen wieder einmal ihre Schneiderin an einem Auto-

Braun bei Hindenburg

Hindenburg hofft auf Verständigung

Amlich wird über den Empfang des preussischen Ministerpräsidenten durch Hindenburg u. a. folgendes mitgeteilt:

Der Reichspräsident führte einleitend aus, daß der Streit zwischen Reich und Preußen über die Verordnung vom 20. Juli durch das Urteil des Staatsgerichtshofes erledigt sei und daß er und die Reichsregierung sich in jeder Beziehung auf den Boden des Urteils stellten. Es müsse beiderseits der loyale Versuch gemacht werden, eine praktische Zusammenarbeit zu ermöglichen, die einerseits die dem preussischen Staatsministerium zuerkannten Rechte berücksichtige, andererseits die Befugnisse des Reichskommissars und die Notwendigkeit einer einheitlichen Reichspolitik wahren.

Ministerpräsident Braun erwiderte, daß das preussische Kabinett sich selbstverständlich ebenfalls auf den Boden des Urteils stelle. Er gab daraufhin eine Darlegung seiner Auffassung von den Folgerungen, die aus dem Urteil zu ziehen seien. Das Staatsministerium müsse in die ihm zuerkannten Rechte wieder eingestuft werden. Die Befugnisse des Reichskommissars sollten, wenn sie überhaupt noch nötig wären, auf solche Maßnahmen beschränkt werden, die zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung notwendig seien. Mit den personellen Veränderungen solle aufgehört werden. Ueber die Vereinfachung und Zusammenfassung der Verwaltungen im Reich und in Preußen könnten alsdann Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der preussischen Regierung stattfinden.

Reichskanzler von Papen erklärte zunächst, daß die Reichsregierung die persönliche Integrität des preussischen Ministerpräsidenten und seiner Amtskollegen nicht angezweifelt habe und daß nur staatspolitische Erwägungen zu ihren Maßnahmen geführt hätten. Er legte dann seine Auffassung der Lage dar und betonte, daß der Reichskommissar sich nicht darauf beschränken könne, nur für den Schutz von Ruhe und Ordnung zu sorgen, sondern weiter die gesamte Exekutive einheitlich in der Hand behalten müsse. Daraus ergebe sich ohne weiteres die Verpflichtung, die als notwendig erkannte Reform der preussischen Verwaltung durchzuführen und dann eine spätere endgültige Regelung dieser Frage durch die gesetzgebenden Körperschaften vorzubereiten. Personelle Veränderungen seien nur aus sachlichen Gründen vorgenommen worden.

Der Reichskommissar werde der preussischen Staatsregierung die Möglichkeit geben, die ihr zuerkannten Rechte auszuüben, Eingriffe in die Amtsbefugnisse des Reichskommissars aber nicht dulden.

Der preussische Ministerpräsident betonte, daß er demgegenüber auf seinen eingangs dargelegten Standpunkt beharre und insbesondere der Durchführung der Verwaltungsreform ohne Verständigung mit der preussischen Staatsregierung widerspreche. Eine Einigung hierüber wurde nicht erzielt.

Im Laufe der Besprechung hob der Reichspräsident hervor, daß es zur Wiederherstellung gefestigter Verhältnisse weiterhin notwendig sei, die staatlichen Machtmittel Preußens und des Reiches in einer Hand zu behalten und die Politik Preußens und des Reiches in einheitliche Bahnen zu führen. Zum Schluß gab er der Hoffnung Ausdruck, daß über die Ausübung der Rechte, die der preussischen Staatsregierung nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofes zuständen, eine Verständigung erzielt werden möge. Es wurde vereinbart, daß hierüber weitere Verbindung zwischen der preussischen Staatsregierung und dem Reichskommissar gehalten werden soll.

Brauns Protest

Die Unterredung beim Reichspräsidenten hat mit einem feierlichen Protest des preussischen Ministerpräsidenten Otto Braun geendet. Die amtliche Mitteilung über diese Unterredung ist das öffentliche Zugeständnis, daß ein offener schwerer Verfassungskonflikt abermals ausgebrochen ist. Das Kabinett der Barone setzt trotz dem Leipziger Urteil seine diktatorischen Methoden fort. Es gibt dem Leipziger Urteil eine Auslegung, die sich an den Buchstaben klammert und dabei den Sinn vergewaltigt. Dies Urteil war eine moralische Niederlage des Kabinetts der Barone. Wenn dies Kabinett trotzdem auf seiner Haltung beharrt, so zieht es sich in den Augen des Volkes zur ersten eine zweite noch schwerere moralische Niederlage zu. Denn das Recht steht klar auf der Seite der preussischen Staatsregierung!

Die Verordnung der Reichskommissare über die Auflösung des preussischen Wohlfahrtsministeriums und über Veränderungen in den übrigen preussischen Ministerien stellt zweifellos eine

Flugzeug-Notlandung auf dem Kanal

London, 31. Oktober (Radio)

Das deutsche Verkehrsflugzeug D 2017 war in der Nacht zum Sonntag kurz nach seinem Londoner Start zu einer Notlandung auf dem Kanal gezwungen und landete deshalb mit Besatzung und Passagieren auf dem Kanal. Der Führer der Maschine und der Telegraphist sind inzwischen aufgefunden und gerettet worden. Passagiere befanden sich nicht an Bord der verunglückten Maschine.

schwere Verletzung von Landeshoheitsrechten dar. Die Verteilung der Kompetenzen der Zentralbehörde war vor der Revolution ein Hoheitsrecht der Krone. Dies Hoheitsrecht ist nach der Revolution auf die Landesregierung übergegangen. Und wenn der Reichskommissar dies Recht an sich nimmt, das allein der rechtmäßigen preussischen Staatsregierung zusteht, so verstößt er damit gegen das Leipziger Urteil.

Eine Verwaltungsvereinfachung in Preußen auch in den Zentralbehörden war von der rechtmäßigen preussischen Regierung geplant. Daß diese Maßnahme auf diktatorischem Wege durchgeführt werden soll, daß die Beschlüsse darüber bereits in Druck gegeben waren, noch vor der Unterredung beim Reichspräsidenten zeigt, daß das Kabinett der Barone keine Verständigung, wie sie das Leipziger Urteil vorschrieb, sondern ein Diktat wollte. Diese Verordnung ist abermals unterzeichnet, das preussische Staatsministerium. Es gibt nur ein preussisches Staatsministerium, und dies rechtmäßige preussische Staatsministerium hat der Verordnung seine Zustimmung nicht gegeben.

Das Kabinett der Barone verteidigt seine Haltung mit der Behauptung, daß sein Vorgehen dem Leipziger Urteil entspreche. Es stellt diese Behauptung auf nicht nur der preussischen, sondern auch der bayrischen Staatsregierung gegenüber. Die preussische Staatsregierung setzt dieser Behauptung entschiedensten Widerspruch entgegen. Sie hat die Möglichkeit, Schritte gegen das Vorgehen des Kabinetts der Barone zu ergreifen, sei es vor dem Staatsgerichtshof, sei es im Reichsrat.

Der neue Verfassungskonflikt in Preußen ist ein Teil des größeren allgemeinen Verfassungskonflikts, eine Folge des organisierten Angriffs auf die Rechte des Volkes, wie sie in der Weimarer Verfassung niedergelegt sind. Dieser große Verfassungskonflikt muß durchgekämpft werden — am 6. November und weiterhin, bis das Recht des Volkes gesiegt haben wird.

Nazi-Lastwagen verunglückt

14 Schwerverletzte

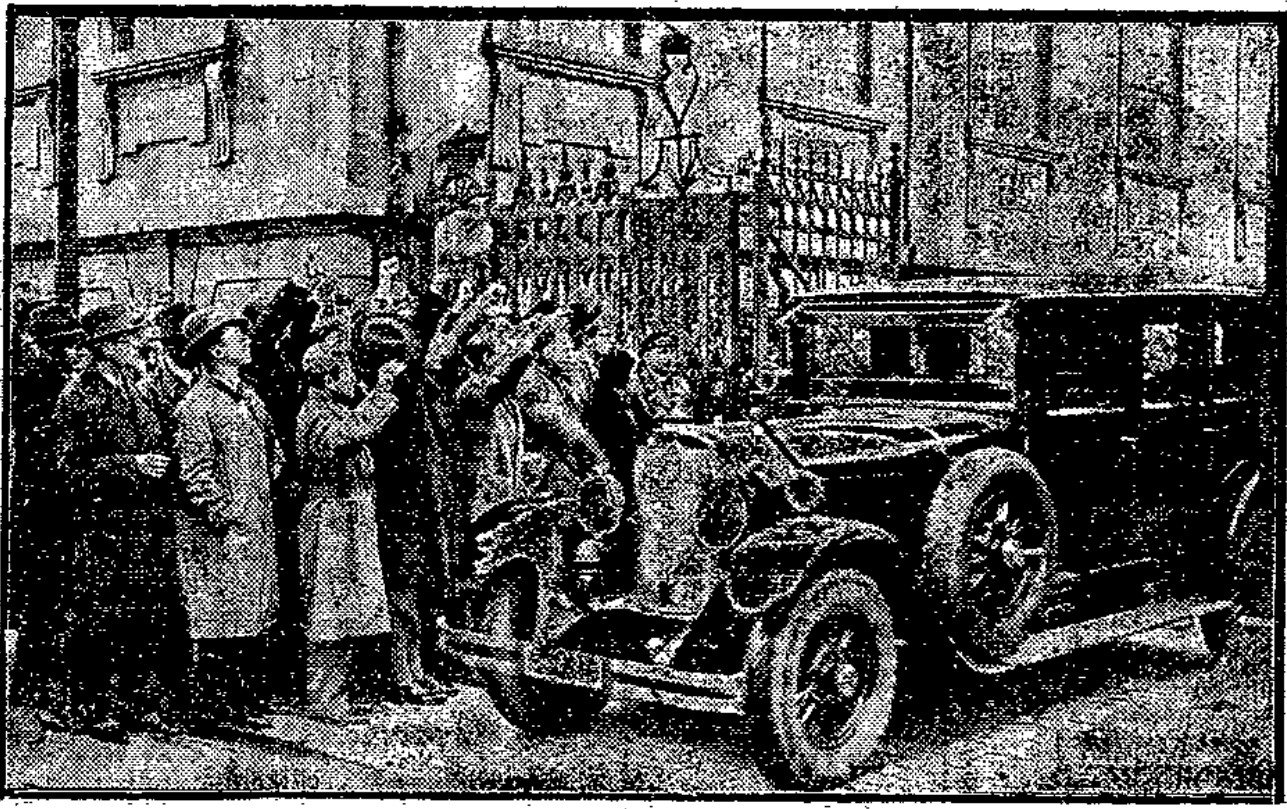
Berlin, 31. Oktober (Radio)

In der Nähe von Berlin auf der Strecke nach Rauen ereignete sich am Sonntag ein schweres Autounfall, dem etwa 40 Personen, darunter 14 Schwerverletzte, zum Opfer fielen. Sämtliche Verunglückten sind Nationalsozialisten, die aus Berlin nach Perleberg zurückkehren wollten. Der verunglückte Lastwagen mit Anhänger ist Eigentum eines Berliner Chauffeurs; der sich nach dem Unfall gegenüber einem Feuerwehroffizier folgendermaßen äußerte: „Ich wollte zuerst geradeaus, plötzlich rief aber einer: „Wir müssen links einbiegen“. Ich rief daher das Steuer nach links. In diesem Augenblick kam der Anhänger zum Klappen.“

Präsidentenwahl in Chile

Newport, 31. Oktober (Radio)

Die am Sonntag in Chile abgehaltenen Präsidentschaftswahlen brachten dem früheren Präsidenten Arturo Alessandri Stiger 70 Prozent aller gültigen Stimmen. Von dem Gegenkandidaten Grove, der aus dem Exil zurückgekehrt ist, werden neue Unruhen befürchtet.



Vom Besuch Otto Brauns bei Hindenburg

Der preussische Ministerpräsident Otto Braun wird nach seinem Besuch beim Reichspräsidenten von Hindenburg von der wartenden Menge begrüßt.

matenspiegel in Ordnung. Als sie fertig war, waren die anderen sechs außer Sicht.

„Die geh'n alle oben,“ sagte sie. „Weißt was, dann geh'n wir unten an der Tiar, da ham wir unsre Ruh.“

Und sie hängte sich bei Friedrich Wilhelm ein. Sehr fest sogar! Denn der Weg war steil und noch ein wenig frühlingseucht. Friedrich fühlte, wie ihm warm wurde und seine Röckchen ein wenig fest aus dem Kordärmel herausstauten. Er fühlte auch, wie mollig und rundlich die Zenta war. Und das war dem Friedrich Wilhelm eigentlich wieder ganz recht. Er drückte sie ein wenig fester an sich. Da lächelte die Zenta holdselig vor sich hin!

Unten an der Tiar, als man gerade unterhalb Püllach war, fand die Zenta mit einem Male ein trockenes Mähstern zum Sitzen. Sie packte aus ihrer Handtasche Brote aus und gab auch dem Friedrich Wilhelm ein paar davon ab. Er bedankte sich, konnte aber nicht verhindern, daß sein Knie dabei an das ihre stieß und dort angelehnt blieb. Es schmeckte ihm. Die Brote waren üppig belegt, und Zenta sah lustig drein.

Friedrich Wilhelm hatte das Gefühl, daß er ganz gegen seine Gewohnheit sehr wortfarg war. Er meinte, daß nach dem zweiten Wurstbrot nun Käse als Abschluß seinem Magen sehr willkommen sei und sagte deshalb vertraut: „Die Tiar ist ein wundervoller Fluß! Ich finde, daß die Wüchser überhaupt viel zu wenig Respekt für sich und ihr Land machen! So ein Fluß in Preußen und Sie sollten einmal das Lamtam hören, das dafür geschlagen würde. Und so ein Tal dazu mit seinen abschattierten Hängen von weißen Birken und gelben Kiefern bis zu grünen Eichen und Buchen und schwarzen Fichten. Märchenhaft schön.“

Er stockte, denn jetzt sagte Zenta kein Wort. Wenn sie aß, sprach sie überhaupt nie viel. „Dann bekommt 's Essen net,“ meinte sie, und aufs Bekommen kam's an. Sie reichte ihm ein drittes Brot. Mit Käse drauf. Bei Gott mit Käse drauf!

Friedrich Wilhelm ruckte ein bißchen näher zu ihr hin, schobte seine vorwichtigen Röckchen zurück und sah ihr dankbar in die blauen Augen, dann biß er kräftig in das Käsebrot.

„Schmeck's Frigl?“ fragte Zenta, und er murmelte etwas mit vollen Waden.

„Wenn's fertig bist, Frigl, dann kann's weitergehen. An Durst hatt' i jetzt ganz langsam aa. Räs macht all weil durstig!“

Und er lachte ihr zustimmend zu. Die Sonne schaute gerade blickend durch die dicken Äste, ob nicht irgendwo

schon ein Weilchen herauslugte, und stach Friedrich Wilhelm dabei lustig ins rechte Auge. Da bog Zenta, die das sah, Friedrich Wilhelms semmelblonden Kopf sanft in den Schatten zurück, wuschte ihm mit einem Taschentuch aus ihrer unergründlichen Handtasche über den Käsemund, schaute ihm dann mit ihren weißblauen Augen in seine wasserblauen und küßte ihn lang und nachdrücklich auf den Mund. Friedrich Wilhelm bog sich unter so überraschenden Beweisen einer leuchtend schnell aufgesprockten Liebe auf den noch ein klein wenig feuchten Blättergrund widerstandslos ganz zurück und ließ mit sich geschehen, was mochte.

Zenta küßte fest und feurig. Küßte oft und dringlich. Und Friedrich Wilhelm wußte wirklich nichts Besseres mit seinen Armen anzufangen, als sie fest und nachdrücklich um Zentas zweiundzwanzigjährige Ueppigkeit zu legen und ihre Küsse nach bestem Wissen und Gewissen zu erwidern. Wer will sagen, daß es unrecht sei, so etwas zu tun, wenn man jung ist und die erste Lenzsonne über Narthöfen bezaubernd steht?

„In Hüllriegelskreuth tranken sie zusammen eine Maß Dunkles und hielten sich dabei an den Händen. Sie sprachen nun beide nicht mehr viel, denn sie verstanden sich mit den Augen. Und wo diese Aussprache nicht ganz reichte, sagten sich die Fußspitzen, was not tat.“

Er zahlte schließlich die Maß und wollte gerade sein Portemonnaie wieder einstecken, da trat einer vom Roten Kreuz an den Tisch und bot Lose an.

„Wir brauchen keine Lose net,“ meinte Zenta, „mir ham Glück in der Liebe!“

„Vielleicht doch auch im Spiel?“ sagte der Sanitäter, „Sprichwörter san sehr oft falsch!“

Da nahm Friedrich Wilhelm ein Los.

„Und wie oft verschiebt ihr nachher die Ziehung?“ grüßte Zenta.

„In vier Wochen ist bestimmt die Ziehung, gnädige Frau,“ sagte der Mann vom Roten Kreuz. „So nehmen S' halt a Los!“

Zenta zog und las die Nummer vor: Hundertfiebenunddreißigtausendfiebenhundertfünfunddreißig.

„Gleich zwaa Glücks-Siebner, umrahmt von zwaa Unglücks-Dreizehner,“ sagte der Sanitätsmann, „da g'winnt's todsicher was, wann i's Cahne lag, gnädige Frau!“

Für die „gnädige Frau“ gab ihm Friedrich Wilhelm ein Zehnerl extra.

„Verschwender,“ sagte Zenta, der nichts entging, und sah den Sanitäter streng an. Der ging

„Man soll nie so Los kaufen,“ meinte sie auf dem Nachhauweg nach Grohhesseloh zu. Da nahm sie Friedrich Wilhelm, dem mit zunehmender Dämmerung der Mut wuchs, fest in seine Arme und pappte ihr den grollenden Mund mit einem langen Busserl zu.

„Zu schad, daß du ein halberter Preiß bist! Aber liab bist do!“ sagte anerkennend die Zenta.

Wie sie nach Hause kamen, wie ihn Zenta schließlich kurz und bündig am Sendlinger-Lor-Platz als Geschäftsfrau, die weiß, was sich vor der Nachbarschaft gehört, schlüßlich verabschiedete, das hatte am nächsten Tag Friedrich Wilhelm nicht mehr so ganz haargenau im Kopf. Als er den Schädel bedrößt und brummig in die Waschküchel stellte, prüftete er in den Spiegel hinein: „Bin ich nun eigentlich verlobt oder bin ich es nicht?“

Seine Haartolle, naß und gefnickt, gab ihm keine Auskunft. Aber das Los verkaute er zutiefst in seine Brieftasche. „Einerlei, das Los wird aufbewahrt,“ sagte er.

Da brachte seine Wirtin den Morgenkaffee.

Zweites Kapitel

Der Nebenbuhler taucht auf

Um zwölf hatte Friedrich Wilhelm Mittagspause. In diesem Mittag merkte er, daß er keine Zigaretten mehr hatte, und ging deshalb zu Zenta am Sendlinger-Lor-Platz. Ihr Laden lag an der nördöstlichen Seite des Platzes und bedeutete, als er vor zwei Jahren eröffnet worden war, eine kleine Sensation für München. Zenta hatte es gewagt, von einem Sezessionsisten, die zu der Zeit ihre ersten Fanfaren bliesen, ihren Laden bunt und froh ausmalen zu lassen. Der hatte vor gelben Wänden rote Gestelle für die braunen Riffen aufgestellt und freie Wandflächen dazu benutzt, Szenen aus dem Tabakbau mit braunen Menschen, die sehr wenig anhalten, zu besetzen. Hinter dem Laden war ein geräumiges Zimmer, das Zentas Allerheiligstes war. In dieses Zimmer hatte sich einmal vor einem mörderischen Plazregen Prinz Ludwig geflüchtet und darin eine von Zentas Zigaretten aus der besten Schatulle mit großen Wohlbehagen und im Geplauder mit ihr geraucht. Sie hatte dann von dem Prinzen sein Bild mit Namenszug bekommen; das hing nun an der Hauptwand des Zimmers und bildete den einzigen Wandschmuck des ganzen Raumes. So gehörte sich das für eine treue Bayerin!

Als Friedrich Wilhelm eintrat, fand ein Mann am Ladentisch mit einem großen, schwarzen Tomatenaß. Der Mann war Friedrich Wilhelm gleich unsympathisch.

Amlicher Teil

Bürgerchaftswahl

Für die am Sonntag, dem 13. November 1932 abzuhaltende Bürgerchaftswahl sind die nachstehenden zehn Wahlvorschläge eingereicht, die sämtlich den Anforderungen des Art. 20 der Verfassung und des § 7 des Bürgerchaftswahlgesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 18. September 1929 entsprechen.

1. Wahlvorschlag der Sozialdemokratischen Partei, unterzeichnet an erster Stelle von Hermann Wolfradt:

- 1. Leber, Julius, Dr. rer. pol., Haupt-
schriftleiter, M. d. R.
2. Passarge, Otto, Geschäftsführer
3. Burmeister, Otto, Gewerkschaftssekretär
4. Müller, Carl, Hafenarbeiter
5. Ehlers, Gustav, Angestellter
6. Kall, Bernhard, Graph. Hilfsarbeiter
7. Pich, Wilhelm, Dr. phil., Direktor
der Stadtbibliothek

- 8. Oldorf, Hans, Maschinenschlosser
9. Wolfradt, Hermann, Parteisekretär
10. Lewitz, Frieda, Hausfrau
11. Bruns, Wilhelm, Schneider
12. Ehrenholdt, Hans, Buchdrucker
13. Böwig, Adolf, Gewerkschaftsange-
stellter, Schönböden
14. Kleinfecht, Adolf, Gewerkschaftsange-
stellter

- 15. Reiberger, Georg, Angestellter
16. Wasserstrat, Wilhelm, Lehrer, Moisling
17. Mehlert, Emma, Hausfrau
18. Möller, Eduard, Stellmacher, Trave-
münde
19. Solmitz, Fritz, Dr. rer. pol., Schrift-
leiter

- 20. Meyer, Richard, Schmiedemeister
21. Harms, Johannes, Arbeiter, Schlutup
22. Körner, Otto, Angestellter
23. Baum, Oscar, Dr. jur., Rechtsanwalt
24. Wirthel, John, Geschäftsführer
25. Köster, Gustav, Arbeiter, Vorwerk
26. Weishaupt, Helmuth, Studentrat
27. Hackert, Emil, Steinbruder
28. Martert, Eduard, Gewerkschaftssekretär
29. Blanke, Johannes, Betriebssekretär
30. Wirthel, Berta, Hausfrau
31. Puls, Heinrich, Bäcker

- 32. Garbade, Heinrich, Kriminalassistent
33. Schary, Konrad, Handlungsgehilfe
34. Brand, Heinrich, Tischler
35. Klockmann, Otto, Beamter h. d. Staats-
anwaltschaft

- 36. Evers, Johannes, Maler
37. Fischer, Ernst, Schlosser
38. Kröger, Heinrich, Schiffbauer
39. Henjeler, Karl, Porzellanmaler
40. Kiple, Heinrich, Arbeiter
41. Zertahn, Ernst, Bäcker
42. Spethmann, Georg, Sozialrentner
43. Hamann, Wilhelm, Maschinenbauer
44. Kiegel, Paul, Dreher

- 45. Nagel, Hedwig, Hausfrau
46. Loop, Ludwig, Hobler
47. Wagner, Bernhard, Lehrer
48. Sollow, Otto, Schlosser
49. Wyrat, Hartwig, Angestellter
50. Weingärtner, Friedrich, Schlosser
51. Schröder, Wilhelm, Gemeindevorsteher
Dummersdorf

- 52. Bohje, Hanna, Hausfrau
53. Mengel, Wilhelm, Schlosser
54. Bodeutsch, Emil, Schneider
55. Bengion, Gustav, Sozialrentner
56. Busch, Johannes, Arbeiter, Kurau
57. Rasnussen, Wilhelm, Maschinist
58. Krogmann, Max, Schlosser
59. Jurs, Friedrich, Straßenreiner
60. Zimmermann, Severin, Buchbinder
61. Preßin, Paul, Schneider

- 62. Wittenburg, Johannes, Angestellter
63. Behrens, Wilhelmine, Hausfrau
64. Ruppman, Friedrich, Maurer, Nuffe
65. Lemble, Ludwig, Zimmerer
66. Maade, Johannes, Schleifer
67. Brandt, Otto, Arbeiter
68. Hübner, Kurt, Maurer, Travemünde
69. Stör, Heinz, Beamter
70. Heitmann, Wilhelm, Schlosser
71. Müller, Dora, Hausfrau
72. Deherting, Karl, Arbeiter, Kron-
sörde

- 73. Kugling, Karl, Tischler
74. Saueracker, Friedrich, Arbeiter
75. Rees, Heinrich, Zimmerer, Kurau
76. Steiner, Franz, Schmied
77. Bredt, Erna, Hausfrau, Schlutup
78. Bader, Heinrich, Rentner
79. Schmidt, Friedrich, Hausmeister
80. Kave, Hans, Arbeiter

2. Wahlvorschlag des Hanseatischen Volksbundes, unterzeichnet an erster Stelle von Dr. Rudolf Reibel:

- 1. Verlin, Karl, Dr. jur., Rechtsanwalt
2. Lehner, Bernhard, Dr. rer. pol., Syn-
dikus

- 3. Wilhelm, Marie, Studienrätin
4. Schmidt-Rohlfeld, Georg, Druckerei-
besitzer

- 5. Stöcker, Hermann, G. Kaufmann
6. Vans, Ernst, Dr. d. Staatswissen-
schaften

- 7. Schumacher, Oscar, Dr. jur., Rechts-
anwalt
8. Brandt, Siegfried, kaufm. Angestellter
Herrmannsdorf

- 9. Keding, Johannes, Mittelschullehrer
10. Aln, Heinrich, Kaufmann
11. Bode, Heinrich, Fabrikdirektor, Schlutup
12. Heitmann, Martha, Hausfrau
13. Meyer, Carl, Malermeister
14. Böse, Fritz, Rechtsanwalt
15. Scher, Ernst, Verwaltungsober-
inspektor

- 21. Ulrich, Eduard, kaufm. Angestellter
22. Jenne, Emil, Kaufmann
23. Lubnow, Richard, techn. Inspektor
24. Schürffe, Walter, Dr. rer. pol., Syn-
dikus

- 25. Sauer, Hildegard, Geschäftsführerin
26. Nüsse, Paul, Banddirektor
27. Gierig, Ernst, Studienrat
28. Raeding, Heinrich, Klempnermeister
29. Pierstorff, Otto, Kaufmann
30. Strieder, Ernst, kaufm. Angestellter
31. Harms, Bertha, Damenschneiderin-
meisterin

- 32. Straß, Martin, Kaufmann
33. Hansen, Theodor, Dr. med., Marine-
Generalarzt a. D.
34. Hartwig, Nora, Hausfrau
35. Brand, Heinrich, Möbelhändler
36. Hahn, Friedrich, Fabrikant
37. Evers, Hans, Architekt
38. Ehlers, Paul C., kaufm. Angestellter
39. Koop, Hans, Dr. rer. pol., Geschäfts-
führer

3. Wahlvorschlag der Kommunistischen Partei, Kennwort „Kommunisten“, unterzeichnet an erster Stelle von Gustav Bruhn:

- 1. Klann, Erich, Schlosser
2. Bruhn, Gustav, Tischler
3. Puchmüller, Ernst, Bäcker
4. Meyer, Anna, Hausfrau
5. Ehler, Richard, Straßenbahnler
6. Raschowski, Wilhelm, Landarbeiter
7. Schlich, Franz, Schlosser, Dummers-
dorf

- 8. Schwarz, Karl, Schlosser
9. Beyer, Udele, Fischarbeitern
10. Steen, Paul, Schlosser
11. Rosengart, Rudolf, Händler, Schlutup
12. Bengion, Otto, Pantoffelmacher,
Dissa

- 13. Scherwin, Friedrich, Seemann
14. Diez, Hans, Arbeiter
15. Siegler, Henry, Dreher
16. Krolow, Otto, Seemann
17. Klieh, Herta, Arbeiterin
18. Voggenberg, Friedrich, Arbeiter
19. Wenzlow, Willi, Schmied
20. Karasch, Ludwig, Arbeiter

- 21. Kruse, Willy, Arbeiter
22. Mantwill, Richard, Schmied
23. Schallmey, Paul, Tischler
24. Körner, Alwine, Arbeiterin
25. Behrens, Rudolf, Elektriker
26. Görndt, Richard, Arbeiter, Kücknis
27. Willen, Karl, Arbeiter
28. Burmeister, Willi, Schmied
29. Dürlop, Karl, Schlosser
30. Grube, Johannes, Stellmacher
31. Oßan, Charles, Invalide

- 32. Christoffer, Heinrich, Verwalter
33. Lindstedt, Karl, Schlosser, Schlutup
34. Köhn, Gustav, Landarbeiter, Dissa
35. Beyer, Erna, Hausfrau, Vorwerk
36. Biffhoff, Erich, Schiffsbauer, Siems
37. Pfenig, Heinrich, Seemann
38. Jenkel, Paul, Former
39. Swenson, Konrad, Hafenarbeiter
40. Goebete, Ernst, Schneider

4. Wahlvorschlag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, unterzeichnet an erster Stelle von Franz Brandt:

- 1. Schröder, Walter, Ingenieur
2. Bannemann, Emil, Angestellter
3. Währer, Georg, Dr. jur., Rechts-
anwalt

- 4. Hoffmann, Walter, Deffilateur
5. Jepsen, Heinrich, Tischlergeselle
6. Siehl, Ernst, Dr. med., Arzt
7. Rosgarten, August, Kraftwagenführer
8. Freidrich, Herbert, Handelsvertreter
9. Dürlop, Otto, Landwirt, Krummsee
10. Steber, Paul, Landarbeiter, Wulf-
sörde

- 11. Frisch, Franz, Kaufmann
12. Burgfäller, Ulrich, Pastor
13. Sagemeister, Walter, Oberpostsekretär
14. Siemers, Hermann, Kupfer, Nuffe
15. Glasmeier, August, Vertreter
16. Karasch, Klaus, Oberfeuerwehr-
mann

- 17. Hoffmann, Heinrich, Rechtsanwalt
18. Gebert, Karl, Polizeioberwachmeister
19. Raschowski, Franz, Hofschmied
20. Heise, Hans, Angestellter
21. Köhler, Wilhelm, Versorgungsan-
wärter

- 22. Boll, Hans, Dr. phil., Studienrat
23. Bock, Wilhelm, Buchhalter
24. Niemann, Heinrich, Geschäftsführer,
Schlutup

- 25. Jabs, Wilhelm, Oberpostsekretär,
Travemünde
26. Raus, Karl, Konditormeister
27. Starck, Johann, Landwirt, Krumbel
28. Scherberg, Paul, Kolonialwaren-
händler

- 29. Gers, Friedrich, Kunstgärtner
30. Gers, Arno, Handlungsgehilfe
31. Ranzert, Leonhard, Elektrotechniker
32. Sommer, Ricardo, Kapitän
33. Reider, Walter, Angestellter
34. Schlomann, Hans, Bäckerrentner
35. Weitzmann, Heinz, techn. Kaufmann
36. Schick, Franz, Fabrikant
37. Dorendorff, Johannes, Landwirt,
Steckade

- 38. Speraff, Hans, Maler
39. Pösch, Carl, Kasser
40. Müller, Hermann, Kaufmann
41. Pape, Ernst, Lagerist
42. Brandt, Heinrich, Bauarbeiter
43. Blas, Richard, Schlosser
44. Peters, Heinz, Schneidermeister
45. Göbel, Franz, Kolonialwarenhändler
46. Zimmermann, Josef, Dipl. Ingenieur
47. Brandt, Wilhelm, Volkshausbe-
arbeiter

- 48. Deubel, Ludwig, Angestellter beim
Arbeitsamt
49. Ehlers, Hugo, Landwirt, Krumbel
50. Balseger, Walter, Kaufmann
51. Johansen, Wilhelm, Bürogehilfe
52. Dretow, Ernst, Dreiflüßler
53. Wolf, Ernst, Telegrapheninspektor
54. Dertel, Henry, Landwirt, Wuff-
sörde

- 55. Iller, Friedrich, Gärtner
56. Ludwig, Dof, Gutsbeamter
57. Lampert, Kurt, Dipl.-Kaufmann
58. Heinde, Georg, Bankbeamter
59. Neelsen, Friedrich, Maler
60. Steffen, Johannes, Ingenieur
61. Ziegler, Gustav, Tischlermeister
62. Schwarz, Otto, Angestellter
63. Kamm, Wilhelm, Kaufmann
64. Thale, Adolf, Kaufmann
65. Bökler, Richard, Schlachter
66. Weidemann, Heinrich, Landwirtschafts-
inspektor

- 67. Wulf, Erwin, Bankangestellter
68. Spangenberg, Richard, Bäckermeister
69. Döring, Paul, Kolonialwarenhändler
70. Hepp, Hans, Landwirt
71. Lufte, Richard, Kaufmann
72. Zeiner, Hans, Ingenieur
73. Rejher, Hermann, Kraftwagenführer
74. Dreßen, Wilhelm, Kaufmann
75. Bömig, Hans, Koch
76. Steffens, Karl, Maler
77. Oeder, Peter, Kraftwagenführer
78. Lange, Wilhelm, Garagenbesitzer
79. Frau, Adolf, Fuhrmann
80. von Kunkel, Hellmuth, Landwirt.

5. Wahlvorschlag der Deutschen Staatspartei, unterzeichnet an erster Stelle von Wilhelm Thieme:

- 1. Bründel, Karl, Dr. jur. et rer. pol.,
Rechtsanwalt
2. Richelsen, Magda, Mittelschullehrerin
3. Schmidtke, Werner, Angestellter
4. Jäger, Ludwig, Obermeister der Schlo-
ßerinnung
5. Thieme, Wilhelm, Direktor der Straf-
anstalt Lauerhof

- 6. Urban, Ferdinand, Maschinist
7. Schönrock, Robert, Ingenieur
8. Müller, Arnold, Bürovorsteher
9. Wulff, Hans, Mittelschullehrer
10. Hauschildt, Otto, Obersekretär bei der
Staatsanwaltschaft

- 11. Denter, Hermann, Eisenbahnsekretär
12. Lauritzen, Johannes, Schulhausmeister

6. Wahlvorschlag der Deutschen Zentrumspartei, unterzeichnet an erster Stelle von August Langer:

- 1. Ehrmann, Adolf, Geschäftsführer
2. Langer, August, Eisenbahnobersekretär
a. D.
3. Wasle, Robert, Modelltischler
4. Kojan, Andreas, Bahnwärter, Pö-
pendorf

- 5. Brachvogel, Martha, Lehrerin
6. Delliger, Heinrich, Geschäftsführer
7. Wahlvorschlag des Alten und Neuen
Grundbesitzer-Bereins a. D. (Kenn-
wort „Altes Haus- und Grundbesitz“),
unterzeichnet an erster Stelle von
Dr. Paul Schulz:

- 1. Sars, Detlef, Tischlermeister
2. Sauth, Albert, Arbeiter, Schlutup
3. Wittmack, Hans, Rechtsanwalt
4. Giebert, Otto, Architekt
5. Voepke, Mary, Hausfrau
6. Brüggemann, Carl, Hotelbesitzer, Trave-
münde

- 7. Eggert, Richard, kaufm. Angestellter
8. Saff, Johannes, Kaufmann
9. Dreier, Hans, Postsekretär
10. Grube, Heinrich, Schornsteinfegermstr.
11. Pfingst, Karl
12. Boff, Hermann, Rangsekretär a. D.
13. Ahrendt, Heinrich, Schlachtermeister,
Schlutup

- 14. Schwarz, Otto, Tischlermeister
15. Fröhlich, Adelina, Hausfrau
16. Bierig, Heinrich, Seilermeister
17. Briedt, Carl, Malermeister
18. Gojardt, Fritz, Banbprokurist a. D.
19. Erter, Friedrich, Malermeister
20. Stein, Wilhelm, Arbeiter
21. Pügge, Wilhelm, Angestellter
22. Schröder, Johannes, Verwaltungsin-
spektor a. D.

- 23. Meinhardt, Wilhelm, Bürovorsteher
24. Biend, Adolf, Samunternehmer
25. Flastämper, Marie, Hausfrau

8. Wahlvorschlag der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands, unterzeichnet an erster Stelle von Bruno Kömer:

- 1. Wigger, Heinrich, Arbeiter, Moisling
2. Giesenhagen, Karl, Fabrikarbeiter
3. Fris, Willi, Schiffbauer
4. Bemberg, Wila, Hausfrau, Moisling
5. Wilken, Adolf, Eisenbahner
6. Wilms, Arthur, Arbeiter, Moisling
7. Büttner, Erna, Lagerarbeiterin
8. Daaschen, Carl, Eisenbahner, Niendorf
9. Prahl, Martin, Arbeiter
10. Seigel, Walter, Arbeiter

9. Wahlvorschlag des Rentnerbundes Lübeck, unterzeichnet an erster Stelle von Frau Marie Wichmann:

- 1. Köhl, Christian, Pastor i. R.
2. Lürig, Martha, Hausfrau
3. Bendtsch, Bernhard, Kaufmann

10. Wahlvorschlag der Deutschen Nationalen Volkspartei, unterzeichnet an erster Stelle von Hermann Bant:

- 1. Rejher, John, Direktor
2. Döring, Bruno, Schulleiter
3. Bent, Friedrich, Deffonomterat
4. Grieger, Alfred, Maschinenschlosser,
Herrmannsdorf
5. Hollenfeimer, Wolfgang, Dr. jur.,
Rechtsanwalt
6. Dohrendorf, Friedrich, Klempnermeister
7. Diefel, Gertrud, Hausfrau
8. Degener-Böning, Gustav, Angestell-
ter, Herrmannsdorf
9. Pahn, Fritz, Studienrat
10. Grube, Karl, Landwirt, Borsabe
11. Mühlaupt, Robert, Oberpostsekretär
12. Raus, Karl, Dr. med. dent., Zahnarzt
13. Breithor, Heinrich, Bauvorsteher,
Schlutup
14. Grimm, Wilhelm, Malermeister
15. Pöschgen, Karl, Angestellter
16. Hahn, Karl, Dr. jur., Rechtsanwalt
17. Poppel, Heinrich, Dr. med., Arzt,
Travemünde

- 18. Schrader, Heinrich, Landwirt, Teuten-
dorf
19. Witzlaff, Ida, Hausfrau
20. Doser, Erich, Major a. D.
21. Fertz, Emil, Domänenpächter, Hof
Krumbel
22. Siemann, Martin, Arbeiter
23. Becker, Heinrich, Kaufmann
24. von Neergaard, Ernst, Landwirt.

Für miteinander verbunden erklärt wurden:
1. die Wahlvorschläge 2, 7, 9 und 10,
2. die Wahlvorschläge 5 und 6.
Lübeck, den 31. Oktober 1932.

Gustav Ehlers,
Vorsitzender der Bürgerchaft.

Beschluß

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Rohrs & Gaeth G. m. b. H. in Lübeck, Bedergrube 62, wird ein besonderer Prüfungstermin auf Freitag, den 11. November 1932, 10^{1/2} Uhr, nach Zimmer 9 anberaumt.
Lübeck, den 28. Oktober 1932
Das Amtsgericht, Abt. II

Am 1. November 1932, vormittags 11 Uhr, wird der Kapitän Witt vom Dampfer „Nordlicht“ wegen seiner Reife von Brang-
lund nach Lübeck im Gerichtshaus, Gr. Burgstraße 4, Zimmer Nr. 9, Verflarung ablegen.
Amtsgericht Lübeck

Familien-Anzeigen

Für erwiesene Aufmerksamkeiten und Geschenke anlässlich unserer Hochzeit danken herzlich
Albert Ott u. Frau
Marta geb. Löwig

Nach längerem Leiden entschlief heute unser lieber Bruder, Schwager und Onkel
Johann Jenkel
im 59. Lebensjahre.
In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen
Heinrich Jenkel u. Frau
Lübeck, den 30. Oktober 1932
Longnystraße 4
Beerdigung am Donnerstag, 3. Nov., 14 Uhr, von der Kapelle Vorwerk. Etwa zugeh. Kranzspend. a. d. Gem. Best.-Ges., Klingenberg 8/9, erbeten.

Verkäufe
Eif. Sparherd
11. eif. Ofen, bill. 3. dt.
Eisenstr. 50 pfr.
Fl. Holland. f. n., 3. dt.
Wiedebstr. 18 I

Verloren
D. Klepper-Mantel
im Beutel v. Alderstr.
bis Ravensbusch verl.
Gegen g. Belohnung
abgegeben
Parchamstr. 12 II

Zahnarzt
Dr. Thiele
bis 10. November
verreist

**Billiges, trockenes
Buchen- und Tannen-
Brennholz**
Werftstr. 2

Öffentliche Versteigerung
am Mittwoch, dem 2. ds. Mts., vorm.
9 Uhr, in der Versteigerungshalle des
Gerichtshauses über:
1. Personenkraftwagen „Wanderer“. 1
Schreibisch, 1 Radio-Apparat u. a. m.
Ferner 12 Uhr:
1. Nagelmaschine, 1 Elektromotor.
Sammelpunkt der Kaufstehhaber An-
fang Ziegelstraße.

la blaue Odenwälder
wieder vorrätig Str. 2.40 frei Haus
la. Industrie, Lange Gelbe
ausgef. Ware, gelblichend, preiswert

Willy Guhl, Kartoffelhandlung
Gloxinstr. 2, Lager: Fischergube 58

**Die verbotenen „Röhm-Briefe“
sind wieder lieferbar!**
Der Fall „Röhm“ hat längst aufgehört, nur eine Privat-
angelegenheit des hitlerischen Stabschefs zu sein. Der
„Fall Röhm“ ist vielmehr zu einem öffentlichen Skandal
ersten Ranges geworden, zu einer deutschen Schande.
Das gesamte Tatsachenmaterial ist enthalten in der
Broschüre von Dr. Helm ut Klotz:
„Der Fall Röhm“
Preis nur 20 Pfennig
Bestellungen an unsere Trägerinnen oder direkt an die
Wallenwever - Buchhandlung, Lübeck
Bei Zusendung durch die Post 5 Pfennig mehr für Porto

Lüders & Hintz
Kohlenhandlung
Kanalarstr. 52
(Unterhalb Lohberg)

Briketts
Koks u. Kohlen
Brennholz
in jeder Form
Ab Lager Preisnachlaß

333 v. A., 585 v. B. M. an
Graviert gratis
Taschenuhren v. 2.50 an
Garantie-Wecker 2.50
Willi Westfahl
St. Petri 11. 4400

**300
Ringe**
am
Lager
333 v. A., 585 v. B. M. an
Gravierung gratis
Bestecke 4.99
800 Silb. Eßlöfel 5.-
90 gest. Eßlöfel 1.50
Taschenuhren . . 2.50
Garantie-Wecker 2.50

H. Schultz,
ob. Fleischhauerstr. 12

Gottfried Stamer
Genin
Kolonial- und
Feitwaren-Handlung
Niederlage der
Genossenschaftsbüderet

Restaurant
West-Nord-West
Morgen Dienstag:
Gr. Eisbein-Essen

Hierzu laden triff. ein
Willi Hermann u. Frau
Fischergube 79

Tasse Kaffee . . 20
mit Kuchen . 25
Fleischbrühe . 20
Gute Radiobetriebung
Nur im

Café z. Glocke
Glockengäßchen 13

Stadttheater
Montag von 20 bis
22.45 Uhr:
Die englische Straße
Frontstück von
Graff/Sinje

Dienstag von 20 bis
22.30 Uhr:
Djeansflug. Schau-
spiel v. Grieg/Lerbä
Mittwoch von 20 bis
22.45 Uhr:
Wiener Blut

Operette v. Strauß
Theaterzug Schön-
berg-Lübeck 18.45
u. 23.45 Uhr (Sonn-
tagstrifffahrten)

Donnerstag von 20
bis 22.35 Uhr:
Madame Butterfly
Oper v. Puccini

Donnerstag von 20
bis 22.30 Uhr:
Rammerpiele:
Nora oder
Ein Puppenheim
Schauspiel v. Ibsen

Dienst am Proletariat

Akten eines Wohlfahrtsbüros erzählen

Weihnachtslotterie soll Hilfe bringen

Es liegt im Wesen der Aufgaben, die die Arbeiterwohlfahrt erfüllt, daß sie nicht allzu viel von sich reden macht. Und dennoch ist es eine schwierige, manchmal schöne, manchmal schlecht belohnte Arbeit, die von ihren vielen Büros geleistet wird. Ein Besuch in einem solchen Büro und ein paar Stunden des Studiums in dessen Akten, Listen und Berichten mögen überzeugen...

Das Büro einer einzigen deutschen Großstadt hat allein im Jahre 1930/31 in 2600 Fällen Rat und Beistand in der Wirtschaftshilfe erteilt. Die Jugendfürsorge wurde 1400mal, die soziale Gerichtshilfe und Gefangenensfürsorge etwa 500mal, die Wohnungsfürsorge und der Mietrechtschutz fast 1000mal in Anspruch genommen. In Sachen der Arbeitslosenversicherung wurden 804, in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten 250, in Rentenangelegenheiten über 200 Fälle erledigt.

Solche Zahlen aus einer einzigen Großstadt können drastisch illustrieren, wie groß der Personenkreis ist, den heute die Arbeiterwohlfahrt in ganz Deutschland mit ihrer Fürsorgetätigkeit erfaßt. Denn überall, wo die Organisation besteht, dürfte sich das selbe Bild der Inanspruchnahme durch Hilfsbedürftige ergeben. Zu der Bearbeitung der obengenannten Einzelfälle kommen dann noch die Aufgaben in der Jugendfürsorge. Sie erstrecken sich auf die Übernahme von Vormundschaften, Pflegschaften, Schulaufsichten und andre Fürsorgemaßnahmen, die sämtlich in enger Verbindung mit den Waisenhäusern und Jugendheimen getroffen werden. Vielleicht ist die Arbeit an der Jugend überhaupt die wichtigste...

Da betreut eine Zentralstelle der Arbeiterwohlfahrt allein in ihrer Heimstatt mehrere hundert Jugendliche. Sie hat Mädelsabende eingerichtet, die von Helferinnen geleitet werden, sie veranstaltet für ihre Pfleglinge Nähabende und gemeinsame Ausflüge. In der Jugendgerichtshilfe ist die Zentralstelle mit ihren Helferinnen tätig. Sie hat in einer Reihe von Arbeitervororten Jugendheime eingerichtet. Sie unterhält einen Kinderhort, in dem schwer erziehbare Kinder untergebracht sind, und ein eigenes Licht- und Luftbad, dem vor allem gesundheitlich gefährdete Kinder zugeführt werden.

Besonders mühevollere Arbeit bereitet die soziale Gerichtshilfe. Sie soll den Gerichten die soziale Lage des Straffälligen und die

sozialen Umstände, unter denen die Straftaten begangen worden sind, so klarlegen, daß diese Umstände bei der Strafbemessung mildernd berücksichtigt werden können. Dieser Zweig der Fürsorge schließt sich ganz eng an die Gefangenensfürsorge. Sie betreut den Verurteilten während und nach seiner Haft. Von ihrem Umfang kann man sich nur dann ein richtiges Bild machen, wenn man bedenkt, daß einzelne Fälle ständige wöchentliche Besuche in der Strafanstalt erfordern. In der Wohnfrage, die in Deutschland ja für das Proletariat immer noch nicht gelöst ist, gilt es, Einfluß auf die örtlichen Bauprogramme der öffentlichen Hand und der Siedlungsgenossenschaften zu gewinnen. Barackenwohnungen, Erdlöcher und „Unterstände“ werden immer noch angetroffen. Den Armen in diesen Verhältnissen und Löhern zu annehmbaren Wohnungen zu verhelfen, ist eine wesentliche Aufgabe der Arbeiterwohlfahrt.

Man kann sich vorstellen, welche großen Mittel diese außerordentlich umfangreiche Fürsorgetätigkeit erfordert. Denn allein mit guten Ratschlägen oder wohlbegründeten Eingaben ist in den allermeisten Fällen den Opfern des Zeitelends nicht gedient. Große Summen für laufende und einmalige Bar- und Sachunterstützungen müssen immer wieder bereitgestellt werden.

Aber es ist eminent praktischer Dienst am Proletariat, der hier geleistet wird.

Jedes Blatt der Büroakten, jedes Wort der Aussprache am Schreibtisch des Leiters, bei den Besuchen der Helferinnen zeugt davon. Helfen wir mit daran, daß eine Organisation der Werttätigen selbst sich weiter ausbauen kann, die ihre Unentbehrlichkeit in den Jahren ihres Bestehens bereits tausendfach nachgewiesen hat.

*

Wie in jedem Jahr,

so veranstaltet auch zu Weihnachten 1932 die Arbeiterwohlfahrt in ganz Deutschland ihre beliebteste Lotterie. Lose sind zum niedrigen Preis von 50 Pfennig für das Stück zu haben bei John, Schlüsselbuden, Hut-Ziehe, Wahnstraße, in den Konsumvereine-Abgabestellen, den gewerkschaftlichen Verbänden und der Wullenwever-Buchhandlung. Der Reinertrag kommt reiflos den Wohlfahrts-Einrichtungen der Organisation zugute.

Im Zeichen des Dreipfeils

Wahlplakate stellen sich vor

Eine neue üppige Vegetation ist hier und da in unserer Stadt aufgeschossen: Die Wahlplakate. Die allgemeine Vegetation, die der Natur, geht pünktlich zum gekündigten Herbsttermin. Sie kennt alljährlich nur eine Blüte. Die andere, die Vegetation der Wahlplakate, kennt in diesem Jahre nun schon mehrere Blüten. Wir finden sie zumeist in der Nähe der Brücken, an den Stadtzugängen, wo die Verkehrsader am dicksten anschwillt.

Friedlich steht eins neben den andern. Die meisten bürgerlichen zum Verwechseln ähnlich. Womit sie ja durchaus das richtige treffen. Beherrscht aber werden die Plätze mit den großen Werbeflächen von den drei Pfeilen. Da mag nun einer so viel deuten und verdrehen wie er will.

Wohl zum ersten Male wird hiermit auch die Wahlpropaganda auf künstlerische Höhe gebracht. Nicht bloß so ein Sammelurium von bunten Zetteln und Papeten, die zumeist nur den Betrachter verwirren, ihn aber nichts näher erkennen lassen. Auch nicht bloß die hingeklebte Mitteilung: „Hier bin ich“



— Liste so und so. „Wähl' mich!“ Mein mehr: wirkliche Werbung durch sinnvolle Darstellung und durch aufeinander abgestimmte Farbwirkungen.

Dem Prinzen Au-Wi, der am Sonnabend durch Lübeck fuhr, haben die drei Pfeile auch ziemlich arg das Fell gezeigt. Als er eben frisch aus dem Mecklenburgischen kam, vor Patriotismus bloß so dampfend, und ihn überall die drei Pfeile in Lübeck gefährlich anstarrten, spritzte er darüber in der Versammlung nur so Gift und Galle und sabberte manch böses Sprüchlein.

Fast alle bürgerlichen Wahlplakate behängen sich mit Schwarzweißrot. Anderes fällt ihnen einfach nicht mehr ein als immer und immer wieder die verstaubten Requisiten aus der alten Rotte-Liste zu holen.

Einige sind überhaupt noch nicht fertig mit ihrem Plakat. Ihnen ist sicherlich überhaupt noch nichts eingefallen. Und das sechs Tage vor der Wahl!

Ein tolles Durcheinander von Zetteln, Bildern und sonst was haben sich die Kommunisten geleistet. So bedauerlich es ist festzustellen: aber gerade sie haben die geschmackloseste Propaganda entwickelt. Einen, der mit den Kommunisten vorerst nur noch liebäugelt, wird das bestimmt abstößen. — Ein Kuriosum ist, daß an einigen Stellen diesmal auch bestimmte Reich-Wähler-Kreise „Wahl“-Propaganda entwickelt haben. Sie empfehlen, überhaupt keine Liste zu wählen. Man könnte glauben, daß sie von Papen inspiriert wären, der auf diese Weise versucht, daß das Volk sich selbst entmündigt.

Der Wahlplakatzug hat ringsum seine Visitenkarte abgegeben — — — K. A.

Wahltag in Selmsdorf

Sozialdemokratische Mehrheit

Bei der gestrigen Gemeindevertreterwahl hat die Sozialdemokratie einen glänzenden Sieg errungen. Von den 10 Mandaten fielen ihr 6 zu. Mit dem vor einigen Wochen gewählten Gemeindevorsteher Dübbergen, besitzt unsere Partei nun die absolute Mehrheit in der Gemeindeverwaltung. Die Wahlbeteiligung war sehr stark; von 678 Wahlberechtigten stimmten 604 ab. Auf die sozialdemokratische Liste entfielen 345 und auf den bürgerlichen Mischmasch 255 Stimmen. Früher war das Verhältnis 5 zu 5 und ein bürgerlicher Gemeindevorsteher. Unsere Genossen haben also 2 Mandate gewonnen. Ein glänzendes Ergebnis, das um so höher zu werten ist, als die vereinten reaktionären Parteien an Verlogenheiten gegen die Sozialdemokratie das menschenmögliche aufboten. Ein Bravo unseren Kämpfern.

Es wurden von unseren Genossen gewählt:

1. Hofmann, Karl, Arbeiter
2. Dübbergen, Fritz, Bäcker
3. Schmittsen, Wilh., Arbeiter
4. Bernharzig, Wilhelm, Lagerhalter
5. Giefeler, Heinrich, Bäcker
6. Bockwoldt, Hans, Arbeiter.

Feuer in der Arminstraße

Sonnabend abend 21.48 Uhr wurde die Feuerwehr durch Feuermelder nach der Arminstraße 75 gerufen. Dort war auf dem Boden der Scheune ein größeres Feuer ausgebrochen, das auf das Wohnhaus überzugreifen drohte. Die Löscharbeiten gestalteten sich zunächst sehr schwierig, da das Wasser einem 600 Meter entfernten Hydranten entnommen werden mußte. Das Feuer wurde auf seinen Herd beschränkt und nach dreistündiger Tätigkeit gelöscht. Verbrannt sind Decke und Boden der Scheune, sowie Teile der Dachkonstruktion des Wohnhauses. Die Entstehungsurache konnte bisher nicht ermittelt werden. Es wird jedoch Brandstiftung vermutet. Die Ermittlungen werden fortgesetzt.

Versammlung der Fabrikarbeiter

Vortrag des Genossen Wirtzel

In der gut besuchten Mitgliederversammlung sprach Genosse Wirtzel über die Auswirkungen der Notverordnung. In leicht verständlicher Weise erklärte der Redner die ungeheuerlichen Belastungen des arbeitenden Volkes und geistliche Scharf die Geschenke an die Unternehmer und die Landwirtschaft. Die Massenbelastung ziehe weite Kreise in den Strudel und vernichte den Mittelstand völlig. Redner wies nach, daß nur eine gut verdienende Arbeiterklasse den Massenkonsum heben kann und daher auch die beste Stütze von Handwerk und Handel sei. Der Kampf, wie er seit einiger Zeit gegen den Konsumverein geführt wird, wurde der Versammlung klar gemacht. Aus der Versammlung heraus wurde der Wert des Konsumvereins für die Arbeiterklasse betont und gesagt, daß der Arbeiter nicht zu verstehen sei, der heute noch sein Geld zu Leuten trägt, die den Nazis nachlaufen. So wurde die Versammlung noch zu einer Vertrauensfundgebung für den Lübecker Konsumverein.

Kollege Körner gab dann die Abrechnung bekannt. Durch die Arbeitslosigkeit sind die Einnahmen zurückgegangen. Seit einigen Wochen macht sich eine Besserung bemerkbar. Es wurden bezahlt an Arbeitslose 5462,40 M., an invalide Mitglieder 5438,10 M. An Sterbegeld 563,75 M. An Streikende der Betrag von 669,10 M. Der Mitgliederbestand ist stabil geblieben. Den 21 Austritten stehen 20 Neueintritte gegenüber. Die Rahmenverhältnisse können als gut bezeichnet werden, der Rahmenbestand an lokalen Mitteln beträgt 40.591,03 M. Die letzten Ausführungen wurden mit Freude aufgenommen. Mit einigen Hinweisen auf die Tarife und auf die Wahlen wurde die Versammlung beendet.

Die Lübecker Nazis werden hoffähig

Hohenzollern-Gastspiel in Lübeck mit Prinz Au-Wi

Ganz der Papa — nur ein bißchen schlauer!

Nicht gerührt und gerastet haben unsere lieben Lübecker Pgs. bis auch sie ihren Liebling vom kaiserlichen Stamme in die Arme schließen durften. Das war bestimmt die heiße Sehnsucht all die Jahre lang: wieder Arm in Arm mit einem Hohenzollern das Jahrhundert in die Schranken zu fordern. Welches Verlangen, sich wieder einmal von einer kaiserlichen Hoheit auf die Schulter klopfen zu lassen! Und sie werden, wenn kaiserliche Hoheit will, sich auch noch wo anders klopfen lassen. Wenn auch nicht mehr so kollegial. Was ein echter Pg. ist, der hält still. Das haben sie doch noch beim alten Willen so brav gelernt, nämlich das Strammstehen, das Maulhalten und das devote Kackeln.

Natürlich, gar so leicht hat es der kaiserliche Nachkomme nun auch wieder nicht. Er muß sich anbedienen. Er muß sich ein bißchen als Prolet parfümieren und maskieren. Der Herr von Schloß Rheinsberg spricht deshalb auch egalweg nur von sich als „wir armen kleinen proletarischen Nazis“. Er will sogar ganz genau wissen, was Hunger ist. Nämlich der braune Adolf will ihm das mal erzählt haben. Neben dem hat doch, so behauptet der Prinz frech und gottesfürchtig, vierzehn Jahre lang der Hunger gestanden. Aber Adolf hat sich das sicher auch bloß wieder von irgend jemand erzählen lassen, was Hunger ist. So was spricht sich herum!

Au-Wis Redekunst kennt verschiedene Platten, die er der Reihe nach abspielt. Eine der rührendsten, die ganz nach einem patriotischen Lesebuch stinkt, ist folgende: Er — Prinz Au-Wi — ging einmal im roten Webbing spazieren. Um nichts zu suchen, war sein Sinn. Aber siehe — er fand! Er fand einen Kommunisten, die es da geben soll. Und dann sahen beide, kaiserlicher Prinz der eine und kommunistischer Lumpensammler der andere, am Kneipstisch und haben sich rührende Dinge gesagt. Und ganz zum Schluß hat dann der Kommunist mit tränenreicher Stimme gesagt: „Det rührt mir!“, wobei er ihm die Hand gab. Und der Prinz sagte darauf schlicht: „Mir och!“ Die Platte ist goldrichtig! Die frisst man nur so hinein!

Man denke: Durchlaucht geht unters Volk. Und Durchlaucht

hat noch mehrere solche Platten in seinem Repertoire. Sie alle versuchen eines:

Angriff auf die Tränenrösten

So hat er denn auch den großen Führer und Verführer Adolf aus intimster Nähe studiert, als er wahlkämpfend mit ihm durch die deutschen Lande zog. Und bescheiden berichtet der Prinz vom Horreichen, der auszog und schon mal mit einem Schlag auf einmal 14 Ehrenbürgerurkunden erhielt. Da steht ihr: das tapfere Schneiderlein, das in alten Zeiten auch einmal auszog, schlug mit einem Schlag bloß 12 Fliegen! Adolf übertrumpft das tapfere Schneiderlein.

Aber es kommt noch besser: Wie nun so die 14 Bürgermeister mit der Urkunde vor ihm standen, da erklärte Adolf mit „Tränen in den Augen“, er bezöge Kraft, Glauben und Vertrauen laufend vom ISM, dem Allerhöchsten. Und nur ISM bliebe er verantwortlich. So ein guter Christ ist Adolf. Sollten sich nun hier irgendwie in der Vorstellung des Prinzen Au-Wi die sowieso sehr ähnlichen Bilder vom kaiserlichen Vater und dem Führer Adolf vermischen haben? Sollte der Grund der besonderen Anhänglichkeit (1): Adolf bei Au-Wi nicht überhaupt darin zu finden sein, daß er sich bei Adolf ganz wie bei Papa fühlt?

Der böse Stahlhelm

Richtig böse wurde Au-Wi nun gegen den Stahlhelm, wo er selbst seine politische Lehrzeit durchgemacht hat. Auf sowiel „Bergeshoheit“, wie in diesen Kreisen ist er nicht einmal bei den Margisten gestossen. So dreckig und hundsgeheim, wie seine Standesgenossen, kämpfte nie jemand gegen ihn. Ganz schlimme Anklagen fand der Prinz gegen sie. Er muß sie ja kennen. Er muß am besten wissen, wieviel Lumperei seinen eigenen Standesgenossen zuzutrauen ist. Pfui, pfui! — so scholl es aus der Versammlung zurück.

Aber Au-Wi hat eine furchtbare Drohung gegen sie in der Hand. Wenn sie nämlich nicht auf die Nazis hören wollen, so wird eines Tages der rote marxistische Hahn von den Dächern der Besitzenden krähen. Und dann wird man lebend nach der rettenden SA. schreien. Seht ihr: das hat Au-Wi genau so gut wie wir erkannt. Das behaupten wir doch seit Jahr und Tag, daß die Besitzenden, das Kapital sich auf die SA. verlassen kann, wenn es einmal Ernst werden sollte mit der sozialistischen Wirtschaft.

Revolutionen nach fremden Mustern

Seltsam, seltsam sind die prinzipialen Gedankengänge. November 1918 war nichts. Au-Wi empfiehlt daher als Muster und

DER FILM DER WOCHE

Stadthallen-Lichtspiele

Paul Wegener in Marshall Vorwärts

Die vor Wochen die Gemüter unserer Stadt in Aufregung versetzende Arbeit an diesem historischen Konflikt ließ verständiglicherweise die norddeutsche Uraufführung mit Spannung erwarten. Es ist nur zu verständlich, wenn solcherart geschichtliche Belehrungen umstritten sind. Das tritt im „Marshall Vorwärts“ stark hervor. Der für Deutschlands Geschichte wichtige Abschnitt 1806—1813 stellt den Hintergrund der Filmhandlung. Das Bürgerleben der damaligen Zeit wird recht interessant veranschaulicht. Wie heute scheinen auch damals die Bierbankpolitiker viel Unfug angerichtet zu haben. Ungewollt vielleicht — enthält dieser Film die absolut negative Rolle des Königs Friedrich Wilhelms. Entscheidend waren die Diplomatenkonferenzen, in denen über das Leben von Völkern und Ländern gespielt wurde. Der alte biedere Blücher gehörte zu der Kategorie der unkomplizierten Naturen, die für die große Politik wenig Sinn haben; noch weniger gar für das Gerede der „Machthaber“. Er wettert und flucht in einem fort und ist sehr unzufrieden, untätig herum-sitzen zu müssen. Kriegerische Kämpfe sind sein Lebenselixier. Er ist der biederliche Surrupatriot, dem man seine Vaterlandsliebe weit eher glaubt als den schnarrenden Beratern des Königs. Die Aufnahmen in Lübeck gehören photographisch zu den besten des Films. Daß unsere brave Stadt ausgerechnet einfach zu Leipzig ernannt wird, kann uns egal sein.

Paul Wegener, der große Menschen-Gestalter ist mit Blücher nicht ganz fertig geworden. Er war nicht wachstreu genug; eine Portion ferniger hätte er übertragen können. Dagegen traf Theodor Loos den König richtig, so wie man sich ihn vorstellte. — Wir haben kürzlich in einer Betrachtung über Körner zum Ausdruck gebracht, daß solche Filme geeignet sind bei der unreifen Jugend eine falsche Auffassung über den Krieg schlechthin zu erzeugen. Die Romantik der damaligen Kriegsführung mag die Jungen immerhin noch begeistern; der moderne Material- der Gift-, Chemie- und Batterien-Krieg räumt den Helden hinfort. Die Selden im Sinne der alten Geschichtslehre sind ausgestorben. H. A.

Schauburg

„Flucht von der Teufelsinsel“ und „Moderne Mitgift“

Die Teufelsinsel sind in Verbindung mit Kriegsgefangenen-Affären als nationalaffektives Heilmittel gegenwärtig sehr beliebt. Aber wir versichern: damit hat dieser sehr tüchtige und saubere Film gar nichts zu tun. Hier wird nur an eine möglichst tiefe Ausbeute einer menschlichen Tragödie gedacht. Die Strafkolonie auf dieser Insel ist eine Hölle. Nicht wegen der Behandlung, die ist nicht grausamer wie überall, wo Menschen eingekerkert sind. Aber wegen des mörderischen Klimas. Gefangene sind sie alle. Auch der Leiter. Auch seine Frau. Das heißt, richtig Handlung entsteht erst durch das Zutun eines Dritten, eines eben eingekerkerten Strafgefangenen, ein wohl abenteuerlicher, aber beständiger Mensch voll Echarme und Kraft, lebenswürdig und lebensmüde. Alle Schließen sind geöffnet, daß ein Spiel beginnen kann. Ein wildes Spiel zwischen drei Menschen mit höchstem Einsatz, mit Flucht, Morder, nochmals Flucht und einem Aus-Klang, wie er kommen mußte, wenn abschließend auch ein wenig Trost und Hoffnung am Himmel weiterleuchtet. Das Schönste bleibt das Spiel von Ronald Coleman, sein Lächeln macht uns das Graulige des Milieus zeitweise vergessen. — Als angenehme Programmweiterung nimmt man „Moderne Mitgift“ hin. Hier ein Skat daraus, das genügen mag: „Man spiele nie mit verheirateten Frauen, auch nicht Klavier!“. Das amüsante Lustspiel sagt uns schon warum.

Das Programm der „Schauburg“ bewegt sich wiederum auf beachtlicher Höhe. Mit großer Freude entnimmt man übrigens der Voranzeige, daß hier der gewaltigste aller Kriegsfilme „Hölzerne Kreuze“ demnächst gezeigt werden soll. K. A.

N.-Z. Lichtspiele

„Jonny stiehlt Europa“ mit Harry Piel

Keine Wange — der Mann stiehlt zwar Europa. Aber Europa ist nur ein Wunderpferd. Außerdem stiehlt Jonny gewissermaßen sein eigenes Pferd, um das sich drei Parteien reißen. Die eine — die amerikanische — braucht das Pferd als Zuchtstute, Jonny selbst will es als Rennpferd behalten, und die dritte Partei ist ein Wettkonzern mit nicht sauberen Buchführung, der nach dem Pferd trachtet, um es umzubringen, weil er sonst nicht

Seimatabteilung. Dort werden auch für einige Wochen drei lebende mexikanische Aroloki ausgestellt, die von Herrn F. Pem dem Museum für einige Zeit zur Verfügung gestellt wurden; es sind zwei normalgefärbte Tiere und ein Albino. — Ernst Albert hat die Schausammlung durch einige Präparate bereichert, die ebenfalls in der Heimatabteilung untergebracht wurden. Da ist zunächst eine eierlegende Weibergschnecke zu nennen, die bei der systematischen Weichtier-sammlung eingeordnet ist. Die Schnecke hat durch andauernde gleichförmige Schaufelbewegungen des Fußes die Bodenart ab ausgehoben und bereits acht Eier darin untergebracht, sie wird die Zahl noch beträchtlich erhöhen, die Grube wieder schließen und der Sonne das Ausbrüten überlassen. — Ein Hornissenest im Starfassen, das von Herrn F. Jürgens eingeliefert wurde, bildet ein Gegenstück zum Weipennest in Bienen-korb; beide sind in geringer Entfernung voneinander an der Südostwand befestigt. Endlich sei auf die zahlreichen biologischen Ergänzungen zur systematischen Schmetterlingsammlung, die Ernst Albert in geistvoller Weise zusammengestellt hat, aufmerksam gemacht. Die Aufseher sind angewiesen, den Besuchern die Neuerwerbungen auf Anfordern zu zeigen.

Wahlkabarett des Prolet. Sprechchors

Lübeck — oho!

Schlutup: Mittwoch, 2. November, im Saal des Gesellschafts-hauses. — 10 Pf.
Lübeck: Donnerstag, 3. November, im Gewerkschafts-haus. — Eintritt 10 Pf. Vorverkauf Dienstag bis Donner- tag von 9—12 Uhr an der Kasse des Gewerkschaftshauses.
Erzverminder: Sonnabend, 5. November, im Kolosseum. An- schließend Tanz.
Beginn überall 8 Uhr. Ansprachen des Genossen Hans Ehrenholdt.

25. Verbandstagung der Tierchutzvereine

Man schreibt uns:
Über 100 Vertreter der Tierchutzvereine aus allen Gauen Deutschlands hatten sich in Gotha, wo der Verband vor 25 Jah- ren ins Leben gerufen wurde, versammelt, um Beschlüsse zu fassen über Tierchutzangelegenheiten, ausregende Vorträge zu hören und sich auszupprechen über weitere notwendige Arbeit auf dem so vielfachen Gebiete des Tierchutzes. Nach dem Ver- richt des überaus tüchtigen Präsidenten des Verbandes, Direktor Schwanig-Weiß, über die Tätigkeit des Verbandes in den leg-

in der Lage ist, die Siegesprämien auszugeben. Und so hebt denn eine tolle, quirlende Jagd an, denn Jonny heißt Harry Piel, und der verfehlt Dampf hineinzufrachten. Zum Wunder- pferd gefeilt sich auch noch ein Wunderhund, der es an Intelli- genz mit jedem von uns aufnehmen. Er ist sogar in der Lage, tele- fonisch durchgerufene Befehle entgegenzunehmen. Vorzüglich in die Handlung hineinverflochten sind eine Reihe schöner Auf- nahmen von dem Stück Mittelmeerflotte um Nizza herum. Man muß es den Harry-Piel-Filmen lassen: sie sprühen Spannung und Abenteuerlust aus, vermischt mit einem guten Schuß Humor. Auch an den schönen Tieren kann man nur sein Gefallen haben. Sie spielen nicht schlechter als die Menschen. Das heißt, im Grunde sind sie — die Tiere — die einzigen, die nicht spielen. — Das Programm wird nach der stummen Seite erweitert mit „der Sünde der Lissy Kraft“. — Einen vorzüglichen Einblick in das „Deutsche Museum“ in München verschafft uns der Beifilm. Natürlich sehen wir nur einiges aus der Fülle technischer Werke. Die gesamten Schauobjekte umfassen eine Ausdehnung von 15 Kilometern. K. A.

Central-Theater

II 13

Im Wochenplan steht wieder ein umfangreiches Pro- gramm. Zunächst wird II 13 vorgeführt. Die schauerhaften Kata- strophen der U-Boote in letzter Zeit geben diesen englischen Con- film eine gewisse Aktualität. Die Handlung ist kurz und dra- matisch, sie ist sogar recht wahrheitlich. Wir erleben mit einer seltenen Unmittelbarkeit die Stimmung im Bauch dieses Schiffes, das nervöse, hastende, atemberaubende Angewisse. Wie dann wie schleichendes Gift aus der ewigen Reizbarkeit langsam der Wahn- sinn umgeht und die Menschen paßt. Diese Szenen im Film sind wahrhaft erschütternd. — Der zweite Film, Die große Fahrt, führt uns nach Nordamerika zur Zeit als die Weißen vorzogen und den Grundstein legten zur heutigen „glorreichen“ Zivilisation der USA. Schwer hatten's die Pioniere. Schritt um Schritt Land mußte den Rothhäuten abgerungen werden. Mit äußerster Hartnäckigkeit gelang schließlich das West. Auf beiden Seiten war der Opferpreis unerhört hoch. Der Film veranschaulicht mit packenden Bildern die Fähigkeit der ersten Farmer, deren Leben nicht die geringste Spur der Lockenden „Romantik“ des wilden Westens aufweist. Angehener ist die Zahl der Massen, die in diesem Film mitwirken. — Das übrige im Programm ist eben- falls sehenswert. H. A.

Rialto

Die Nacht gehört uns

Ein großer und berechtigter Erfolg war dieser schöne Con- film, der schon vor längerer Zeit in Lübeck lief, aber aufs neue festsetzt und mitreißt, auch wenn man ihn zum zweiten Male sieht. Es ist ein Gipfelpunkt des Confilms von heute, ein Meisterwerk des begabten Regisseurs Carl Froelich. Klar im Aufbau, stark im Optischen, einfach und natürlich im Dialog und fesselnd in der Handlung, die in Berlin und bei Palermo auf Sialien spielt. Froelich hält sich nicht mit langer Einführung auf, er führt sich mitten in die Geschehnisse hinein: Drei Rennautos flühen über die Rennbahn, die sich über das schroffe Felsengebirge Sizi- liens hinzieht. Bettina Bang, die deutsche Rennfahrerin stürzt mit ihrem Wagen in einer Kurve in die Tiefe. Harry Bredow, ein zufällig des Weges kommender Weltbummler rettet die Ver- unglückte, trägt die Ohnmächtige in einen nahen Ziegenstall, pflegt sie eine Nacht und verschwindet unerkannt. In Berlin treffen sie sich wieder, auf einem Ball finden sich ihre Herzen. — Inerhört kühne Aufnahmen vom Rossfidel des Rennwagens aus, Einzelheiten aus dem Getriebe einer großen Automobilfabrik wechseln mit intimen Kammerpielereien und herrlichen Landschaftsbildern. Eine geschickte Mischung von gesprochenem Wort von Musik und Geräusch haben aus einem geistvollen Man- nuskript ein einheitliches plastisches Filmwerk geformt. Dazu eine vorzügliche Besetzung, besonders der Hauptrollen: Hans Albert als Weltmann, Lebensretter und stürmischer Liebhaber in Spiel von hinreißender Viabilität. Neben ihm Charlotte And er, eine kühne Rennfahrerin, in den Liebeszügen von er- fahrungreicher fraulicher Tiefe. — Die Conwiedergabe ist im Rialto wie immer ausgezeichnet. Die Freunde Harry Piel's können ihren Liebling in dem stummen Film „Der schwarze Pierrrot“ als jungen Schwärmer bewundern, der in die Welt zieht, um sein Glück zu machen und dabei allerlei Abenteuer erlebt. wb.

Interlagen für künftige Revolutionen die — französische Revolution!! Hast du Wortel Ausgerechnet die Revo- lution, die den gesamten Hof- und Königsstand um einen Kopf kürzer machte, wohlgerneht Könige samt Prinzen! Das empfiehlt Lu-We, nicht etwa ein Kommunist. Will er vielleicht mahnen, was 1918 verfaumt worden ist und was noch nachzu- holen wäre? Lu-We bete bloß zu den Göttern, daß man dich nicht noch einmal beim Worte nimmt!

Überhaupt diese ewig fremden Vorbilder! Deutsch, deutsch und noch zehnmal deutsch, so sprudelt, geistert und seibert es egalweg auf allen Versammlungen, im Rundfunk und in Vor- trügen. Aber gemacht werden soll alles nach fremden Vorbildern. Einmal zitiert man Frankreich, dann wieder Italien und so fort. Wo aber bleibt nun die eigene hausgemachte autarkische Rost? Bei Lu-We kann man es schließlich noch verstehen. Sein Blut ist ja so stark international vermischt, daß er gern ein wenig jen- seits der deutschen Grenzen herumflücht.

Woher und wohin?

Das „Woher“ liegt klipp und klar vor uns. Aber das „Wo- hin“ werden des Prinzen August Wilhelm verschwiegenste Ge- danken sein. Hoffst er vielleicht auf Hitlers Schultern noch ein- mal auf stolze Höhe zu gelangen mit einem Kränchen auf dem Hüftengürtel? Es sind ja auch schon andere über Hitlers Schul- tern hinweg in Machtpositionen geflettert und haben ihm selbst es dann mit einem Fußtritt heimgesetzt.

Alle Fragen über zukünftige Staatsformen im dritten Reich sind merkwürdigerweise kate- gorisch aus geschlossen. Das werden die dummen Massen noch rechtzeitig zu spüren bekommen. Solche Fragen erklärt man für absolut unbedeutend. Und das immer und immer wieder zu versichern, dazu schickt man besonders gern den Pg. Lu-We durch die Lande. 85 Wahlreden hat er in diesen Wochen hinter- sich und noch 25 vor sich. So behauptet er selbst. Man sieht, wie- viel der Mann zu tun hat, um mit erbaulichen Reden die deut- schen Gemüter einzunehmen, einzulullen und zu verkleinern.

Aber eines Tages wird wieder gefährliche Raubvögel seine Schwingen öffnen, seinen Schnabel wehen und über die verdummen- ten, verduhten Massen herfallen. So oder ähnlich malt sich das im kaiserlichen Köpfechen. Vorbei dann die Leuchtleuchte, die Schänderei und die posthume Rufhändchen! Nummer mit der proletarischen Maste! Her mit dem Schwert der Diktatur!

Schlagbemerkung: Saal und Zelt im Konzerthaus Lübeck waren besetzt. Bestimmt nicht alle Anhänger. Viele Schaulustige darunter. Aber die echten Untertanen hoben sich un- gekennbar heraus. Haben die getobt! Kletterten auf Stühle und Tische, höchst unbestimmt darum, ob sie andere gefährdeten. So etwas Häßes und Rüpeliges ist selten in einer Versammlung er- lebt worden. Aber kaum jemand wagte Protest. Alles kuschte. Denn die SA-Leute hockten wie kleine Teufelchen überall da- zwischen. Natürlich kam der Prinz erst gegen 10 Uhr. Viele zogen vorher ab. Sie hatten geglaubt, in eine Volksversamm- lung deutscher Männer und Frauen zu kommen und fanden sich statt dessen in einem müßigen Hausen randalierender Instinkte, die nur noch auf die Hauptattraktion warteten, wieder. —echt.

Uebersicht über die Steuereinnahmen

der freien und Hansestadt Lübeck Rechnungsjahre 1932

Steuern	Sollsumme Einnahme laut Haus- haltplan 1932	Einnahme im Beginn v. Rech- nungsjahres	RM	RM	RM
A. Uebersichtungen aus Reichssteuern					
1. Einkommensteuer	2 952 000	155 468	1 056 051		
2. Körperschaftsteuer	248 000	25 770	112 742		
3. Umsatzsteuer	1 261 000	75 262	424 572		
4. Grundwerbsteuer	206 000	14 265	77 979		
5. Gesellschaftsteuer	—	—	—		
6. Kraftfahrzeugsteuer	302 000	27 597	158 515		
7. Kennzeichensteuer	61 000	—	19 215		
8. Mineralwassersteuer	1 000	43	624		
9. Biersteuer	77 000	5 080	26 865		
Summe A	5 138 000	303 285	1 886 583		
B. Einnahmen aus Landessteuern					
1. Bürgersteuer	800 000	4 408	348 618		
2. Grund- u. Aufwertungsst.	7 200 000	754 731	3 456 102		
3. Gewerbesteuer	750 000	40 657	313 236		
4. Steuer vom Gewerbebe- trieb im Umherziehen	2 500	69	972		
5. Eisenbahnsteuer	17 000	873	3 903		
6. Schankgewerbesteuer	90 000	5 393	40 200		
7. Landeswähltag- u. Grund- erwerbsteuer	120 000	5 425	59 526		
8. Wertzuwachssteuer	1 000	299	1 549		
9. Stempelabgabe	150 900	13 150	65 810		
10. Wandlersteuer	100	—	—		
11. Hundsteuer	80 000	750	38 423		
12. Luftfahrtsabgabe	150 000	10 027	55 592		
13. Biersteuer	320 000	25 527	124 350		
14. Getränkesteuer	100 000	9 286	54 535		
15. Schlachtsteuer	300 000	54 636	129 972		
16. Ablösung der Aufwer- tungssteuer	500 000	192 987	222 391		
Summe B	10 580 500	1 118 218	5 155 282		
dazu Summe A	5 138 000	303 285	1 886 583		
Gesamtsumme	15 718 500	1 421 703	7 072 665		

Naturhistorisches Museum

Neuerwerbungen

Besonders in der Abteilung Reptilien-Amphibien gelang- ten in letzter Zeit mehrere Neuerwerbungen zur Anschaffung. Herr Konrad Jerrassner, der seit Jahren dem Museum wertvolle Geschenke zukommen läßt, hat vor einiger Zeit eine prachtvolle Haut der in Brasilien heimischen Wasser- riesenschlange, *Conopsis munitus*, eingesandt. Das Tier- lang 8 Meter Länge erreichen; die ausgefärbte gegerbte Haut ist 5,5 Meter lang und bietet in dem wunderbaren Wechsel der Far- benanordnung einen prachtvollen Anblick. Dieses Präparat dürfte die Damen höchlich interessieren, da aus solchen zubereiteten Schlangenhäuten Handtaschen und Schuhe verfertigt werden. Gestalt von Herrn Konrad Jerrassner geschenkt wurde die natür- lich abgefärbte Haut einer Riesenschlange, *Boa constrictor* (aus dem Schlangenzoo bei Sao Paulo). Dieses Präparat ist eben einer abgeholten und getrockneten Haut derselben Tier- art angehängt; man kann so die ganz natürliche Haut mit der herbe, durch Reibhand zubereiteten gut vergleichen. Eine kleine Schlange hat die Farnzypfen-Stange, *Trachypeltis rugosus*, bei der man erst bei genauerem Hinsehen das Vorder- vom Hinterende zu unterscheiden vermag. Sie ist ein Geschenk von Herrn Bögl-Geher jr.; das Tier kommt aus Australien.

Das auch unsere Heimat beschlich große Reptilien hat, zeigt die 1,30 Meter messende Haut einer Ringelnatter, die in der Gefangenschaft abgefärbt wurde; sie befindet sich in der

ten Jahren, sowie Satzungsänderungen und Vorstandswahlen, folgten die Berichte und Anträge der verschiedenen Verbands- vereine, die mit den Aussprachen viele Anregungen boten für wichtige und erprobliche Weiterarbeit. Nur einige können an dieser Stelle genannt werden: Stellungnahme zu dem Preisaus- schreiben der Federation dentaire internationale über monatelange Beobachtungen des Krankheitsverlaufes ausgezogen und mit Eiterregern wieder eingegestrichen Zähne in die Kiefer von Hun- den — eine völlig unnötige Masseninfektion. Die Grausamkeit des Rassenwürgens durch Junghunde, humane Tötung von Schlachtieren, Aufrauhung von Altpfahstraßen, Erlaß eines dringend nötigen Tierchutzgesetzes usw.

Der Lübecker Tierchutzverein, der durch die 2. Vorliegende vertreten war, brachte die einschlägigen Qualereien bei Schlach- tperbetransporten zur Sprache, machte geeignete Vorschläge zur Besserung und stellte dementsprechende Anträge.

Kurz zusammengefaßt sei hier noch gesagt, daß Ziel und Zweck des Tierchutzes nicht nur darin besteht, die Tiere vor Mißhandlungen zu schützen und ihr Los zu verbessern, sondern auch, die Menschheit zu erziehen zur Ehrfurcht vor der gesamten Kreatur, durch den Tierchutz den Volkscharakter zu klären, den Menschen sittlich zu heben und dadurch das Volk selbst zu ver- edeln. Deshalb sollte jeder ein Interesse daran haben, die stum- men Geschöpfe zu schützen und den Tierchutzvereinen zu helfen in ihren Bestrebungen. Fr.

Kücknitz

Jungwähler-Kundgebung

am Mittwoch, dem 2. November, abends 8 Uhr bei Faase.
Es spricht: Bernh. Ralf, M. d. B.
Eintritt frei.

Marli

Wähler-Kundgebung

am Mittwoch, dem 2. November, abends 8 Uhr, im Tanzpavillon Marli
Redner: Otto Passarge, M. d. B.
Eintritt frei! Erscheint in Massen!

Fußball

Mitten in dem rüdeften aller Wahlkämpfe feiert man in den evangelischen Kirchen gestern und heute wieder das Reformationstfest, den Tag, an dem der junge Franziskanermonch Dr. Martin Luther seine 95 Thesen an die Schloßkirche in Wittenberg im Jahre 1517 angeschlagen hat.

„Thesen“? Heute würde man vielleicht sagen: seine Streitschrift, seine Broschüre oder sein Wahlplakat! Diese „Reformation“ war schließlich auch nichts anderes als eine Art Revolution, eine geistige Umwälzung durch den ganzen europäischen Kontinent, ein freies Feuer, das die Hierarchie und Bürokratie der römischen Kirche im nördlichen Deutschland hinweggefressen hat, entzündet an dem einen Funken des schmalen Flugblatts an der Schloßkirche in Wittenberg.

Reformation ist Umgestaltung, ist geistige Revolution! Ein Vorgang in den Köpfen von Millionen, der erst die Grundlage für neue materielle Umwälzungen, für Religionskriege und politische Umschichtungen schafft.

Sie mußte einmal kommen, diese Reformation zu Beginn des 16. Jahrhunderts! Die geistige Herrschaft der Päpste über die damals bekannte Welt war in unerträgliche harte Formeln und Verwaltungsgerechtfame erstarrt. Das Netz der Kirchen und Klöster überpannte die gewaltige geistige Kolonie von Rom bis Madrid, London, Stockholm und Wien. Nur der europäische Osten stand unter dem goldenen Kreuz der russischen Kirche. Die ganze übrige bekannte Welt aber war nichts anderes als der große geistige Verwaltungsbezirk von Rom.

Kein Wunder, daß hier der brave Tegel, der „Reichskommissar“ des Papstes, der mit anrüchigen Methoden, nämlich mit dem Ablass von allen Sünden gegen klingende Münze die leeren Kassen des päpstlichen Hofes zu füllen hatte, plötzlich an die harte Mauer der Schloßkirche von Wittenberg stieß. Kein Wunder, daß gerade ein Bergmannssohn aus Mansfeld in Thüringen den Funken in die Masse warf! Der Sohn eines vom Bergbau lebenden Profeten, eines Mannes, der Lehntaufende, die damals schon „unfertige“ mit größter Gefahr für Leib und Leben zu schufteten hatten. Kein Wunder, daß es gerade ein Franziskaner war, jenes Ordens, der sich seine Mönche nicht aus den Schließern und Burgen der Abtgen holte, sondern aus den Hütten der Bauern und des mittelalterlichen Proletariats.

Reformation ist geistige Erneuerung — oder soll es wenigstens sein. Auch der Sozialismus hat seine Thesen am Tor dieses Maschinenzeitalters angeschlagen! Als das kommunistische Manifest in Erfurt von dem ersten Parlament der deutschen Arbeiter beschlossen war, flatterte dieses Stück Papier wie Dr. Martin Luthers Streitschrift in ein Millionenpublikum hinaus und sitzt heute noch in den Köpfen der arbeitenden Menschen der ganzen Welt.

Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Apostel und Reformatoren stehen in dieser einen Linie, die vom Galläus über Augustin und Dr. Martin Luther in die Zukunft zeigt. Nur die Menschen verstehen manchmal nicht mehr, warum wieder einmal eine „Reformation“ wie eine große Sehnsucht über den Menschen steht. Pieter Pott.

Die Partei im Landgebiet

Neede-Hamberge

Am Freitag fand hier eine Wählerversammlung der sozialdemokratischen Partei mit dem Gen. Henseler als Referenten statt. Nach dem heftig aufgenommenen Vortrag meldete sich zunächst ein Romunist, der über seine Postlage und die niedrigen Unterstützungssätze sprach. Dann kam die Wortmeldung von einem der letzten Ueberlebenden der Seydenwils-Aktion, dem früheren Genossen Emil Peters. Ihm wurde seitens der Versammlungsleitung erklärt, daß nicht derartige Eigenbrüderkriecher, wie der S.P.D.-Rest einer ist, sondern nur politische Parteien von Bedeutung in unseren Versammlungen zur Diskussion zugelassen würden. Sie könnten nicht verlangen, daß wir ihnen die selbst wegen Mangel an Interesse in der Öffentlichkeit keine Versammlungen zustande bekämen, unsere Veranstaltungen als eventuellen Rekonanahoden zur Verfügung stellen. Dem Kommunismus machte der sozialdemokratische Redner in seinem Schlusswort plausibel, daß der jetzige Papentums eine verständliche Folge der nationalsozialistisch-kommunistischen Volksverdummung sei und daß er besser täte, sein Klagegeld den kommunistischen Bonzen vorzutragen, die jede Arbeit der Sozialdemokratie für ausreichende Unterstützungssätze sabotierten. Mit dem Freiheitsruf und dem Appell an die Wähler, der Liste 2 zum Siege zu verhelfen, fand die bemerkenswerte Versammlung ihr Ende.

Straßenbahner und RSD.

Hinaus mit den Arbeiterschädlingen

Am Sonnabend fand eine Betriebsvollversammlung der organisierten Straßenbahner statt, die sich neben betrieblichen Angelegenheiten u. a. auch mit den Vorgängen in der letzten Delegiertenversammlung des Gesamtverbandes beschäftigte. Nach einem eingehenden Bericht folgte eine lebhaft ausgeführte Diskussion über die Lage der Straßenbahner, die sich in der letzten Delegiertenversammlung des Gesamtverbandes beschäftigte. Nach einem eingehenden Bericht folgte eine lebhaft ausgeführte Diskussion über die Lage der Straßenbahner, die sich in der letzten Delegiertenversammlung des Gesamtverbandes beschäftigte.

Die Versammlung hat ein in mir folgende Entschlußfassung angenommen:

Die revolutionäre Gewerkschaftsopposition zersplittert die Arbeiterschaft und schwächt ihre Schlagkraft im Kampfe um die Lohn- und Arbeitsbedingungen. Deshalb verurteilt die Lübecker Straßenbahner-Versammlung die Kampfweise der RSD. Die Versammlung wünscht, daß Mitglieder der RSD, nicht erst ihren Ausschluß abwarten, sondern freiwillig aus der Organisation ausscheiden.

Damit ist den RSD-Zersplitterern die Möglichkeit genommen die Spaltung der Organisation vom Innern heraus vorzunehmen und mit illegalen Methoden und unwahren Argumenten die Gewerkschaftsarbeit zu stören. Außerhalb der Organisation aber wird die RSD, ohne jeden Einfluß bleiben. Nun mögen die RSD-Mitglieder beweisen, daß sie außerhalb der Organisation für die Interessen der Lübecker Straßenbahner mehr zu leisten vermögen als der Gesamtverband im engen Kontakt mit der Sozialdemokratischen Partei bisher geleistet hat.

Die Polizei berichtet

Diebstähle

Festgenommen wurde ein im Bälauerföhrer wohnhafter 30 Jahre alter Arbeiter und ein am Herrendamm wohnhafter 65 Jahre alter Gärtner, die im dringenden Verdacht stehen, in eine Villa in der Schönböckener Straße einen Einbruchsdiebstahl ausgeführt zu haben. Gestohlen waren Betten und Kleidungsstücke.

Des weiteren wurde ein in einer hiesigen Großhandlung tätiger Lagermeister festgenommen, der seinem Arbeitgeber gehörige Waren im Werte von 3000 Mark unter

Ein schwer erkämpfter 1:0-Sieg Schwartaus über A. S. B. — 5 Minuten vor Schluß fiel der Siegestreffer. — Am Nachmittag trennen sich Vorwärts und Viktoria leistungsgleichend 2:2 — Durch einen 6:3-Sieg F. S. B. 2 über Raseburg nehmen erstere vorläufig wieder den ersten Platz in der 2. Klasse ein.

Der letzte Oktobersonntag, kalt und regnerisch, ganz das Gegenteil seines wirklich schönen Vorgängers, sah noch einmal eine große Anzahl Mannschaften im friedlichen Serienspielbetrieb tätig, denn schon der nächste und übernächste Sonntag verlangen von uns Arbeiterfußballern infolge unseres Verbundenseins sowie unserer Mitarbeit bei Partei und Gewerkschaft aller Wahrscheinlichkeit ein Spielverbot.

Gestern erlebte der Rasernbrint eine Doppelveranstaltung. Einmal war es unser Meister Schwartau, der am Vormittag sein vorletztes Punktspiel gegen A. S. B. erlebte, am Nachmittag stießen die beiden Holstentorivalen Vorwärts und Viktoria aufeinander. Schwartau war der erste Platz nicht mehr zu nehmen, so ging am gestrigen Sonntag, wenn man die ziemlich gleiche Punktzahl sowie die noch ausstehenden Spiele der Vereine Vorwärts, Viktoria und A. S. B. berücksichtigt, um die Würde des zweiten Platzes. Im Vormittagspiel erlebte die Zuschauer beinahe eine Ueberraschung. Einerseits warteten die Schwartauer nicht in den bisher in den letzten Spielen gezeigten Leistungen auf, andererseits war A.S.B.s Schlußdreieck glänzend aufgelegt. Erst fünf Minuten vor Spielende schoß Schwartaus Rechtsaußen ein prachtvolles Siegestor. Im Nachmittagspiel zwischen Vorwärts und Viktoria überragten beide Hintermannschaften die Angreifereihen. Schon bei Halbzeit stand es 1:1. Auch am Schluß lautete der stets faire Punktspiel nach ausgeglichenen Leistungen unentschieden. Sicherer wie erwartet schlug in der Runde der 2. Klasse F.S.B. 2 die Raseburger auf eigenem Boden mit 6:3.

A.S.B. Schwartau 1 — A.S.B. Lübeck 1 1:0 (0:0) Eden 10:5

Wer einen auf hoher Stufe stehenden Kampf erwartete, sah sich getäuscht. Es wurde nur ein Durchschnittsspiel gezeigt. Ein an hübschen Spielmomenten armer Wettkampf. Dafür auf beiden Seiten ein ziemlich hoch gespielter Fußball um die Punkte. Schwartau zuerst mit dem Winde stürmend ist sehr nervös. Bei einem vom Halbrechten aufs A.S.B.-Tor sehr schön angebrachten Schuß erweist sich die Latte als Retter. A.S.B.s Verteidigung muß zunächst schwer arbeiten. In der Folge ist der Aufbau der Schwartauer Angiffe jedoch zu durchsichtig und ungenau, so daß die Deckung der Markier absolut Herr der Lage ist. In A.S.B. hat jetzt im ganzen mehr vom Spiel. Die Schwartauer haben mehrfach das Glück auf ihrer Seite. Einmal schießt ein A.S.B.er vorbei, das Tor war leer, ein andermal kann eine Ecke nur mit sagen wir Dusek zunichte gemacht werden. Bei der Meisterverteidigung vermißt man übrigens den befreienden Schlag. Anschließend kann Schwartau durch seinen Eifer, der stärker ist als seine Technik, eine Reihe Ecken erzwingen, die jedoch nicht zu Toren verwandelt werden. Auch A.S.B. hat mit seinen Vorstößen viel Pech. Auf der andern Seite ist es der Hüter der Lübecker, der einige gefährliche Bälle in seiner Weise unschädlich macht und der unbedingt dazu beigetragen hat, daß die Seiten mit 0:0 gewechselt werden. Nach Wiederanpfiff setzt A.S.B. Dampf auf. Die Verteidigung drängt den Sturm durch enorm weite Schläge immer wieder in die Hälfte des Gegners. Erstere haben aber auch jetzt leichte Arbeit, denn Schwartaus Sturm ist im Moment harmlos. Vor allem ist der Mittelläufer der Schwartauer nicht auf gewohnter Höhe. Seine Vorlagen erreichen selten die wieselfchnellen Außenstürmer, weil vielfach zu scharf vorgelegt. Auch Ecken für beide Parteien verhelfen nicht zu Torerfolgen. Das Spiel neigt sich dem Ende zu. Fast scheint es, als würden sich die Gegner eine unentschiedene Partie liefern. Doch es sollte anders kommen. Ein letzter energischer Vorstoß der rechten Schwartauer Seite bringt durch Rechtsaußen ein wundervolles unhaltbares Siegestor. Bei A.S.B. ist ein Nachlassen ihrer Kräfte festzustellen, doch ertönt bald darauf der Schlußpfiff.

Dem Spielverlauf nach hat Schwartau den Sieg nicht verdient. Beide Mannschaften waren sich in der Gesamtleistung gleich, ja A.S.B. hatte, wie schon angeführt, größtenteils mehr vom Spiel. Der Schiedsrichter leitete gut. Zu den kommenden großen Spielen sei Schwartau gesagt, daß nicht nur der Eifer genügt, sondern daß dem Spiel besonders technisch eine bessere Note gegeben werden muß, sollen die Ergebnisse anders lauten. Dritt dieses ein, dann wird die Elf aus den Kreissspielen gut hervorgehen.

Viktoria 1 — Vorwärts 1 2:2 (1:1) Eden 3:3

Bei sehr schlechtem Wetter trugen die beiden obigen Gegner ihr fälliges Bezirksspiel aus. Der Platz war in schlechter Verfassung und wurde an beide Mannschaften hohe Anforderungen in spielerischer Hinsicht gestellt.

Trotzdem beginnt das Spiel in sehr flotten Tempo. Ein schöner Flankenlauf des Vorwärts-Linienaußen mit abschließender

ber Hand verkauft hatte. Die Waren will er an einen hiesigen Händler verkauft haben. Dieser geriet wegen dringenden Verdachts der Hehlerei in Haft.

Von einem Lagerplatz an der Kanalstraße sind in der Nacht zum 29. Oktober ein Originalfass mit 50 Kg. Schmieröl Marke „Germanol A“ und eine Kanne mit 25 Liter Benzin gestohlen worden. Das Faß ist mit der Nr. 5313 gezeichnet.

Ermittel und festgenommen wurde hier ein Wäfler aus Anna, der von der Amtsanwaltschaft Harburg-Wilhelmsburg wegen Betruges und Unterschlagung freibrieflich gesucht wurde.

Zusammenstoß

Am 28. Oktober gegen 19.20 Uhr wurde ein Lastkraftwagen, als er in das Grundstück Schwartauer Landstraße 74 einbiegen wollte, von einem aus Schwartau kommenden Straßenbahnwagen angefahren. Der Kraftwagen wurde gegen die dort befindliche Einfriedigung geschoben. Der Straßenbahnwagen, der Kraftwagen sowie die Einfriedigung wurden hierbei erheblich beschädigt.

Rainingenzüchterverein. Auf der 4. großen Lubeca-Schau 1932, veranstaltet vom Rainingenzüchterverein Lübeck für Lübeck und Umgegend von 1895 e. V., erhielten folgende Züchter und Mitglieder des Vereins Ehrenpreise: Mittlere, große Rassen. 0,1 Belgische Riesen: Aug. Mittelstädt, Rottwischstr. 2 H. 0,1 Belgische Riesen: W. Radloff, Schlutup, Pasinger Weg 9b. 0,1 Weiße Riesen: E. Möller, Schlutup, Marienstraße 12, 1,0 Deutsche Widder: Fr. Eggert, Depenau 17. Mittlere Rassen:

Heute

Vorstand und Distriktsführerinnen. 7 Uhr im Gewerkschaftshaus Sitzung. 15. und 16. Distrikt (Frauen). 20 Uhr in Luisenlust. Es spricht Genossin A. Stein

guter Fronte wird von Viktorias Schlußmann nicht sicher gefaßt und dem Halblinken der Braunweihen ist es vergönnt, zum ersten Treffer einzuschließen. 0:1. Viktoria ist sichtlich bemüht, den Vorstoß seines Gegners auszugleichen, kommt auch einige Male sehr schön vor, doch im gegebenen Moment fällt immer wieder die nicht schlechte Vorwärtsverteidigung dazwischen, die dann plötzlich aus einem Genüß der 1:1-Halbzeitstand erzielt wird. Nachdem nach dem Wiederbeginn Viktoria mehr vom Spiel hat, übernimmt Vorwärts nach allerdings sehr schön ausgeübten Angriff wieder die Führung. In diesem Stand ändert sich lange Zeit nichts. Kurz vor Schluß verfußt Viktorias Mittelfürmer es mit einem Weingang, wird aber im letzten Augenblick bebrängt und gerät ins Fallen. Der Schiedsrichter entscheidet Eismeter. Eine etwas harte Entscheidung. Der getretene Eismeter landet unhaltbar im Netz. 2:2. Kraftvolle Angriffe auf beiden Seiten schaffen wohl herrliche Formomente, doch bis zum Spielende geschieht nichts mehr. Im großen ganzen waren heute die beiden Hintermannschaften ihren Stürmerreihen überlegen. Beide Angreifereihen ließen ihre Schußkraft vermissen. Der unentschiedene Ausgang war hier die gerechteste Lösung zur Punktteilung.

Raseburg 1 — F.S.B. 2 3:6

Ins wird von einem schönen und anständig durchgeführten Punktspiel aus Raseburg gemeldet. Der Sieg der Gäste war in jeder Weise verdient. Nur als die Platzbesitzer einmal eine 3:2-Führung innehaben, mußten die F.S.B.er sich mächtig ins Zeug legen. In den letzten Minuten hatten dann die Lübecker ihren zähen Gegner völlig in die Verteidigung gedrängt und in diesem Abschnitt fielen die Siegestore. Vorläufig nehmen die F.S.B.er in ihrer Klasse wieder den ersten Platz ein.

Weitere Ergebnisse: A.S.B. 3 — Viktoria 3 5:2

Straßenbahn 1 — Raseburg 2 7:0
Rücknis 3 — Moisling 3 5:1
Viktoria 4 — Vorwärts 4 3:3
Eintracht 2 — Viktoria 5 3:0
Olbesloe 1 — Schlutup 1 7:2
Olbesloe 2 — Schlutup 2 1:6

Jugendspiele: Rücknis 1 — A.S.B. 1 1:3

Viktoria 1 — Viktoria 2 9:1
A.S.B. 1 Schüler — Viktoria 1 Schüler 0:0
Olbesloe Schüler — Schlutup Schüler 2:0

Handball

Für sämtliche Lübecker Männermannschaften herrschte wegen bringender Wahlarbeit Spielverbot. Nur in Rücknis kam ein Spiel zum Austrag.

Spielerinnenspiele

Rücknis 1 — Stodtelsdorf 1 7:0 (1:0)
Mählentor 1 — Holstentor 1 0:1 (0:1)

Bei regnerischem Wetter und völlig aufgeweichtem Platz konnten keine Leistungen erzielt werden. Der Vorstoß gemüß konnte die glücklichere Mannschaft schon in den ersten Minuten das einzige Tor erzielen.

Mählentor Schüler 2 — Schwartau Schüler 2. Schwartau nicht angetreten.

Rücknis 1 schlägt Stodtelsdorf 1 überzeugend mit 12:1 (4:0)

Auch Stodtelsdorf mußte die Ueberlegenheit der augenblicklich in sehr guter Form befindlichen Rückniger durch eine 12:1-Niederlage anerkennen. Sie gaben nur in den ersten zehn Minuten einen ungefähr gleichwertigen Gegner ab; nachher hatte sich der sehr gute Rückniger Sturm gefunden. Anaußhörtlich wurde das Stodtelsdorfer Tor bombardiert. Vier Tore wurden in der ersten Halbzeit erzielt. Die zweite Spielhälfte stand dann ganz im Zeichen der Rückniger, Tor auf Tor wurde geworfen, trotzdem im Stodtelsdorfer Tor ein Köner seines Faches stieß. Aufopfernd warf er sich nach den placiert geworfenen Bällen. Acht weitere Tore mußte er noch zulassen. Stodtelsdorf versuchte immer wieder durchbruchartig durchzukommen, scheiterte aber dauernd an der sicheren Rückniger Hintermannschaft. Das Ehrentor erzielte der Mittelfürmer. Dieses war dann auch dem Eifer der Stodtelsdorfer Genossen nach verdient.

Kritik: Beim Sieger gefiel die ganze Mannschaft, besonders der Mittelläufer. Bei Stodtelsdorf war der Tornwächter ganz große Klasse, alle anderen nur Durchschnitt. Schiedsrichter gut.

Rücknis 1 Si. — Stodtelsdorf 1 Si. 7:0 (1:0)

Die Rückniger Mädel spielten dauernd überlegen. In der ersten Hälfte gegen den Wind reichte es nur zu einem Tor. Dafür waren sie dann aber in der zweiten Halbzeit desto erfolgreicher. Der gesamte Sturm bewies sich am Torwerfen. Mittelfürmerin und Halblinke konnten besonders gefallen. Bei den Stodtelsdorfer Genossinnen muß noch mehr System ins Spiel gebracht werden, dann werden auch sie erfolgreicher werden.

0,1 Französische Silber: Fr. Przybyl, Brandenbamer Landstraße 262. 0,1 Groß-Chinchilla: S. Vageler, Am Pohl 57, 1,0 Groß-Feh: M. Walter, Meierstraße 10, 0,1 Japaner: S. Reber, Altengammerstraße 4. 0,1 Alaska: Robert Meier, Herrnburg 26, 1,0 Ungara: E. Bursche, Gr.-Gröndau, 0,1 Chin-Reg: O. Sünper, Kleiststraße 5 I L, 1,0 Havana-Reg: Buhf, Hansastraße 145, 0,1 Feh-Reg: M. Walter, Meierstraße 10. Kleine Rassen: 0,1 Klein-Chinchilla: S. Wagner, Rottwischstraße 38, 0,1 Klein-Chinchilla: Fr. Eggert, Depenau 17. 0,1 Holländer, schw. wj.: Wjth. Wulf, Kronsforder Allee 86a, 0,1 Schwarzholz: S. Wichmann, Friedrichstraße 9 III. Jungtiere: 1,0 Belgische Riesen: Aug. Andersson, Friedenstraße 52, 1,0 Deutsche Widder: O. Simper, Kleiststraße 5 I, 1,0 Blaue Wiener: Barnelew, Wendische Straße 20 I, 0,1 China-Reg: S. Steinbögen, Schlutup, Wobkstraße 11, 0,1 Havana-Reg: M. Schneider, Sudetamp 42.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezüge der Lübecker Volkshöfen findet am Dienstag, dem 1. und Mittwoch, dem 2. November von 8 1/2 bis 11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familie keine in Arbeit stehenden Personen sind. — Die Gutscheine sind von den Abonnenten mit ihrer vollständigen Adresse auszufüllen.

Schwartau-Rensefeld

Oeffentliche Frauenwahlkundgebung

am Dienstag, dem 1. November 20 Uhr in Schulz-Gasthaus zu Rensefeld

Referentin: Genossin Toni Jensen, M. d. L., Kiel
Leiterin der Frauenbewegung Schleswig-Holstein
In dieser Rundgebung sind auch die Wähler eingeladen.

VOLK ERWACHE!

Nachrichte
HERZUUNS

Wahllok 2

Die Pflicht ruft

Sozialdemokratische Partei Lübeck
Sekretariat: Johannisstraße 46 ptz. Telefon 2243
Gerechthaus
11-13 Uhr u. 16-18 Uhr Sonntags nachg. geöffnet

3. Distrikt. Am Mittwoch, dem 2. November, abends 8 Uhr, bei Pender, Hundestraße. Es spricht Gen. J. Witzel.
18. Distrikt (Wohlfahrt). Alle Ortsvereine müssen am Dienstag, dem 1. November, abends 8 Uhr in der Sitzung des Bildungsausschusses vertreten sein. (Kaffeehaus.)

A Gruppen. Sämtliche Gruppen-Versammlungen fallen bis zum 13. November aus. Jedes Mitglied steht ab heute im Dienst der Eisernen Front.
A.-Leitung, J. A. Sikert.

Sozialdemokratische Frauen
Vorstand und Distriktsführerinnen! Am Montag, 31. Oktober, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, wichtige Besprechung. Wir bitten unsere Mitglieder sich an der vorstehend angezeigten Versammlung zahlreich zu beteiligen.
Freigewerkschaftlicher Frauenausschuss.

15. und 16. Distrikt. Versammlung am Montag, dem 31. Oktober, 20 Uhr, in Luisenlust. Vortrag der Genossin Stein. Von Genossinnen eingeführte Gäste sind willkommen.
20. Distrikt (Schlutup). Am Sonnabend, dem 29. Oktober, beteiligen wir uns am Werbeabend in Rüdnic, Treffpunkt 6.30 Uhr am Markt.

Sozialistische Arbeiterjugend
Geschäftsstelle: Haus der Jugend, Zimmer 5
Geöffnet: Montags und Donnerstags von 19-20 Uhr

Am alle Mittwochs! Montag, 20 Uhr. Filmvorführung im Haus der Jugend. Infostexttag 15 Uhr. Zur Vorführung gelangen lustige Filme.
Spielmannszug. Dienstag. Neben. Vorführung 20, Trommler 21 Uhr. Instrumente mitbringen.

Arbeitsgemeinschaft sozial. Kinderfreunde
Note Zentrale: Haus der Jugend (Eingang Zegefeuer) Zimmer 11
Geöffnet täglich von 17-19 Uhr. Sonntags geschlossen

Gaude Prämiat! Aktion! Am Montag geben wir ins Kino. Bakelkuchen. Am Mittwoch treffen wir uns wieder am 17 Uhr. Laubfäden, Scheren und Gummi mitbringen. Wer hat noch Baustreife und Postkarte? Großfilm. Dienstag, 16.30 Uhr. Gruppen-Sonntag. Wir basteln. Die Mädchen Stricknadeln, die Jungen Laubfäden und Dreier mitbringen. Sonntags. Dienstag, 16.30 Uhr, haben wir im Haus der Jugend Sing- und Spielnachmittag. Bringt Liedbücher mit und denkt an die Gruppenkasse.

Proletarischer Sprechchor
Dienstag, 1. November, 20 Uhr. Zusammenkunft im Gewerkschaftshaus. Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich. An Veranstaltungen liegen bisher folgende fest:
Mittwoch, 2. November, in Schlutup, Gesellschaftshaus
Donnerstag, 3. November, im Gewerkschaftshaus
Sonntags, 8. November, in Travemünde, Koffeum
Mittwoch, 9. November, in Rüdnic, Diebstahl
Abfahrt nach auswärts immer 19 Uhr ab Gewerkschaftshaus

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Wochen: Johannisstraße 44. Telefon: 26 287
Geöffnet: Dienstags und Donnerstags von 18-19 Uhr

Reichsbannerkapelle. Mittwoch, abends 8 Uhr. Gewerkschaftshaus.
Nichtung, Spielkarte! Am Dienstag, dem 1. November, abends 8 Uhr, jeden aller Spielkarte. Keiner darf fehlen.
Ortsgruppe Wulfsdorf. Versammlung am 2. November, abends 8 Uhr, bei Puppau-Wulfsdorf. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.
Reichsbanner Wulfsdorf. Dienstag, dem 1. November, Mitgliederversammlung in der Schule. Anfang 20 Uhr.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Deutscher Arbeiter-Sängerbund
Gen. Geschäftsstelle: Lübeck IV, Torweg Lübeck
Vorstand: Ernst Jerschke, Finkenstraße 16; Sekretär: W. J. Jerschke, Lübeckstraße 40

Chorverein Lübeck. Am Montag, dem 31. Oktober, Übungsabend in der Aula (Sänger Lobby). Männerchor 19.30, Frauenchor 20.30 Uhr. Bitte ausp. beachten.
Nichtung, gemischte Chöre! Am Mittwoch, dem 2. November, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Generalprobe mit Orchester zu den Rundgebungen.

Achtung! Erwerbslose!

Am Mittwoch, dem 2. November, vormittags 10 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine

WAHLKUNDGEBUNG

für erwerbslose Wähler statt.

Redner: Reichstagsabgeordneter **A. Biedermann**, Hamburg
Gewerkschaftssekretär **Burmeister**

Zu dieser Kundgebung sind die Erwerbslosen Lübecks eingeladen.
Eiserne Front.

Arbeiter-Sport

L. E. und S. M. Lübeck. Handballabteilung Mühlentor. Spielanspruchung am Mittwoch, dem 2. November, abends 8 Uhr, im Hofhaus, Geinerstraße. Da wichtige Tagesordnung, ist das Erscheinen aller erforderlich.

Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe
28. Oktober
Vermessungsschiff Meteor, Kom. Kapitän Kurz, v. See. — D. Dgwt. Leferenz, Kapl. Hammer, von Burgstaaten, 3 1/2 Std. — M. Malten, Kapl. Kühn, von Röhing, 8 Tg. — M. Vega, Kapl. Lindgreen, von Kalmars, 1 Tg. — M. Johanne, Kapl. Marx, von Neustadt, 3 Std. — M. Johannes, Kapl. Graf, von Röhing, 1 Tg. — D. Peter, Kapl. Ohlsen, von Aarhus, 3 Tg. — D. Elisabeth, Kapl. Jacobsen, von Weste, 1 Tg. — D. Margarete, Kapl. Svendsen, von Leningrad, 1 Tg. — M. Marie Dorothee, Kapl. v. Busch, von Neustadt, 2 Std. — D. Una Kunstmann, Kapl. Radeoff, von Rotterdam, 2 1/2 Tg.
29. Oktober
M. Karlsen, Kapl. Berndtson, von Gotenburg, 2 1/2 Tg. — D. Lübeck, Kapl. Karlsen, von Kopenhagen, 1 1/2 Tg.
30. Oktober
M. Seimwärts, Kapl. Reno, von Kiel, 10 Std. — M. Walfire, Kapl. Stenbrink, von Wismar, 6 Std. — M. Elma, Kapl. Müller, von Helsenau, 10 Std. — M. Niederhafen, Kapl. Einke, von Christenbaum, 3 Tg. — M. Luna, Kapl. Polenga, von Duisburg, 6 Tg. — M. W. C. Freyne, Kapl. Schmidt, von Flensburg, 1 1/2 Tg. — M. Droeg, Kapl. Paulsen, von Aarhus, 3 Tg.
31. Oktober
D. S. D. Ippen, Kapl. Bartels, von Etzth, 1 Tg.
Abgegangene Schiffe
29. Oktober
D. Kattfand, Kapl. v. Pein, nach Alborg, leer. — M. Landkirchen, Kapl. Both, nach Weste, Glasland. — M. Ingeborg, Kapl. tom Wörden, nach Hamburg, leer. — D. Ulla, Kapl. Georg Vergeßen, nach Stavanger, Stückgut. — D. St. Jürgen, Kapl. Hennings, nach Riga, Stückgut. — M. Elwa, Kapl. Alfredson, nach Aarhus, Kots. — D. Sigrid, Kapl. Maden, nach Gding, leer. — D. Dore 5, Kapl. Pfefferkorn, nach Abo, Stückgut. — D. Duz, Kapl. Loewgreen, nach Stockholm, Stückgut. — D. Ulla, Kapl. D. blasjon, nach Gotenburg, leer. — D. Landfer, Kapl. Kisten, nach Liverpool, Getreide. — M. Luna, Kapl. Schöfke, nach Neustadt, Stückgut. — D. Planet, Kapl. Schierhorn, nach Stockholm, Stückgut. — D. Ottilie, Kapl. Kretschmer, nach Königsberg, Stückgut.
30. Oktober
D. Elin, Kapl. Salge, nach See, Stückgut. — M. Fremad, Kapl. Ekenwih, nach Hørdene, Sals. — M. Uride of the Ocean, Kapl. Andersen, nach Bremen, Kots. — M. Emanuel, Kapl. Radnussen, nach Lemvig, Ammont. — D. Bam. Larsen, Kapl. Hammer, nach Kiel, Stückgut. — M. Golden Gate, Kapl. Svensson, nach Kalmars, Kots. — M. Margit, Kapl. Johansson, nach Aarhus, Kots. — M. Familien, Kapl. Andersen, nach Gotenburg, Glasland. — M. Har. Kapl. Tobiansen, nach Gotenburg, leer. — M. Eva, Kapl. Maden, nach Kopenhagen, Sals.
D. Una Kunstmann, Kapl. Radeoff, nach Emden, leer.

Kanalschiffahrt

Zugelommene Schiffe
Nr. 680, Erleben, Hamburg, 325 Td. Glasland von Riesa. — Nr. 3497, Fehrmann, Wize, 326 Td. Glas und Schwefel von Riesa. — Motorfähre Metta, Stoite, Lauenburg, 102 Td. Meil von Hamburg.
Güterdampfer Helene Woldebrand, Hiltbered, Magdeburg, 137 Td. von Magdeburg. — Nr. 914, Korf, Waten, 526 Td. Glas von Riesa. — Nr. 3084, Dornfeld, Croppen, 77 Td. Buchstaben von Riesa. — Nr. 855, Wartenfen, Lauenburg, 21 Td. Stückgut von Hamburg. — Nr. 77, Räuber, Rostlau, 385 Td. Steinfalz von Magdeburg. — Nr. 146, Wantenburg, Wöpsen, leer von Riesa.
Zugelommene Schiffe
Nr. 7079, Scherbed, Gülen, 341 Td. Breiter nach Magdeburg. — Nr. 423, Scherbed, Cedenid, 459 Td. Zement nach Hamburg. — Nr. 780, Stahlbaum, Lübeck, 125 Td. Breiter nach Hamburg. — Nr. 806, Westphal, Lübeck, 118 Td. Breiter nach Hamburg. — Nr. 9782, Köppe, Grieben, 436 Td. Breiter nach Magdeburg. — Nr. 903, Stitt, Lübeck, leer nach Hiltber. — Nr. 420, Saaf, Hamburg, 170 Td. Zement nach Berlin. — Nr. 205, Köppen, Hamburg, 146 Td. Latten nach Witten. — Nr. 72, Gohel, Magdeburg, 331 Td. Zement nach Hamburg. — Güterdampfer Katharina Werfing, Otte, Wittenberge, 83 Td. Stückgut nach Magdeburg.
Motorfähler Maria Theresia, Rüh, Hiffel, 60 Td. Safer nach Hamburg. — Motorfähler Johanna, Mare, Hamburg, 66 Td. Dofenmehl nach Hamburg.

Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 27. Oktober	
Mimbung	0,12
Brandeis	—
Melnitz	0,60
Leitmeritz	0,60
Unzig	0,02
Dresden	1,62
Torgau	0,06
Wittenbera	—
Rosslau	0,67
Barby	0,76
Magdeburg	0,52
Sangermünde	1,38
Wittenberge	1,00
Dömitz	0,69
Hohnstorf	0,52

Redaktion des Lübecker Volksboten: Leitung: Dr. A. Leber, M. b. N.;
Politik und Wirtschaft: Dr. F. Salinis; Lokaler Teil und Funktionen:
Sermann Bauer.
Verantwortlich auf Grund des Pressegesetzes für den gesamten redaktionellen Teil: Sermann Bauer. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliches:
Joh. S. Glöe.
Druck und Verlag: Wulkenweber-Druckverlag G. m. b. H.
Sämtlich in Lübeck.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Der blaue Anzug beherrscht das Feld!

In den letzten Jahren etwas kichmütterlich behandelt, ist der blaue Anzug für 1932 der Anzug, den ein gut gekleideter Herr haben muß.

Herren-Anzüge blau Kammgarn, la Paßform 39,00	29 ⁰⁰
Herren-Anzüge blau Kammgarn, la Stoff- qualitäten 54,00	49 ⁰⁰
Herren-Anzüge blau Kammgarn, extra schw. Ware 69,00	59 ⁰⁰
Herren-Anzüge blau Kammgarn, la Schneider- arbeit 80,00	79 ⁰⁰
Herren-Anzüge nach Ihren Maßen konfek- tioniert 89,00	89 ⁰⁰

Warenabgabe nur an Mitglieder!



KONSUMVEREIN

Warenhaus Sandstraße

Auch ein Jubiläum

50 Jahre Magenkrebsoperation

Von Dr. Subenal

Im Jahre 1882 richtete Dr. Billroth, Dozent für Chirurgie und Assistenzarzt an Professor Billroths chirurgischer Klinik in Wien, ein offenes Schreiben an Herrn Dr. L. Wittelschöfer, Redakteur der „Wiener medizinischen Wochenschrift“, das er mit folgenden Worten einleitete: „Wenn ich mir in den nachfolgenden Zeilen erlaube, Ihnen einige Mitteilungen über den Stand der Pylorusresektion (Ausschneidung des Magenpförtners) zu machen, so geschieht dies wahrlich nicht, um einige glückliche Resultate auf dem dunklen Hintergrund mancher Mißerfolge, wie andere und wir erlebt haben, öfters tatig hervortreten zu lassen, sondern vor allem deshalb, um mit Hilfe neuer Beweismittel der irrigen Meinung vieler unserer Kollegen zu begegnen, welche noch immer zähe an dem fast zum Dogma gewordenen Glauben festhalten, daß sich durch die Ausschneidung des Krebsig gewordenen Magenpförtners kein definitiver Seilerfolg erzielen lassen könne“.

Billroth selbst hat zu der Geschichte dieser heute nach ihm benannten Operation interessante Daten beigebracht. Im Jahre 1811 hatte ein junger Arzt, Karl Theodor Merrem, eine Dissertation veröffentlicht, in welcher er durch Versuche an Hunden nachwies, daß man den Magenpförtner ausschneiden, den Magenrest mit dem Zwölffingerdarm vereinigen könne, und daß von drei so operierten Tieren zwei diese Operation überlebten; er war so kühn, diese Operation auch bei Menschen mit Magenkrebs vorzuschlagen. Doch war damals die Ueberzeugung, daß die Lebensprozesse, ihre Störung und deren Ausgleichung im Tier- und Menschenkörper wesentlich dieselben seien, noch zu wenig vorgegriffen, auch war die operative Technik nicht weit genug vorgegriffen, als daß man die Bedeutung dieser Experimente ganz zu erfassen und das physiologische Resultat auf Menschen anzuwenden imstande gewesen wäre.

Die Frage über die beste Art, Magen- und Darmwunden zu vereinigen, hatte die Chirurgen schon lange beschäftigt. Seit Lembert das allein richtige Prinzip für diese Operation (genaues Aneinanderlegen und Vereinigen der mit einer feinen serösen Haut überzogenen Außenflächen durch Naht) gefunden hatte, kamen immer häufiger glückliche Erfolge der Darmnaht bei zufälligen Verletzungen vor.

An die Ausschneidung kranker Darmstücke wagte man sich freilich noch lange nicht. Im Jahre 1872 wies Billroth nach, daß man bei großen Hunden Stücke der Speiseröhre ausschneiden könne und das letztere wieder gut zusammenheile.

Czerny, ein Schüler Billroths, hat diese Operation zuerst am Menschen ausgeführt. Es folgten die Experimente Czernys über die operative Entfernung des Kehlkopfs: auf Grundlage dieser Versuche gelang dann Billroth selbst die glückliche Entfernung eines mit Krebswucherungen erfüllten Kehlkopfs. Es kamen dann die Versuche von Gussenbauer und Wintharper über Ausschneidung von Magen- und Darmstücken. 1877 gelang Billroth eine Magennaht. Diese Operation benahm die Sorge, daß die Magennarbe durch den Verdauungsstoff wieder aufgelöst werden könnte. So schloß denn Billroth seine Mitteilung über die letzterwähnte Operation mit den Worten: „Es ist von dieser Operation zur Ausschneidung eines Stückes krebshigen Magens nur noch ein kühner Schritt zu machen“.

Am 29. Januar 1881 führte Billroth die erste Magenresektion wegen Krebs durch. Die Patientin war eine 43 Jahre alte Frau namens Saller. Die Operation dauerte mit der langsam vorgenommenen Narkose eineinhalb Stunden. Das entfernte Stück des Magens hatte eine Länge von 14 Zentimeter. Billroth schrieb damals: „Ich bin selbst freudig erstaunt über den so überaus glatten Verlauf; ich hätte doch mehr örtliche und allgemeine Reaktion, fast möchte ich sagen, mehr Anarten von Seiten des Magens erwartet. Schon der bisherige Verlauf genügt, um die Durchführung dieser Operation zu beweisen. Ich hoffe, wir haben wieder einen guten Schritt vorwärts getan, um die Leiden unglücklicher, bisher für unheilbar gehaltener Menschen zu heilen, oder, falls es beim Krebs

zu Rezidiven kommen sollte, wenigstens für eine Zeitlang zu lindern. Wenige Monate nachher ging die Kranke an einem Rezidiv zugrunde.“

Billroth ließ sich nicht entmutigen. Er machte sich den Wahrspruch seines Lehrers Langenbeck zu eigen: nunquam retorsum! Niemals zurück! So konnte denn Billroth in dem eingangs erwähnten Schreiben im Jahre 1882 bereits von vier Frauen berichten, die die Magenresektion glücklich überstanden haben. Eine war damals bereits ein ganzes Jahr rezidivfrei geblieben, eine andere ein halbes Jahr. Billroth schreibt von ihr: „Sie befindet sich wohl, sieht prächtig aus, und ist glücklich, wieder ihrer gewohnten Arbeit ohne jede Störung nachgehen zu können. Das sind Resultate, welche zu neuer Tätigkeit aufmuntern können, aufmuntern müssen! Möge die Ausschneidung des Magenkrebses recht oft zum Heile der Menschen und zur Ehre des ärztlichen Standes gelingen!“

50 Jahre sind seither vergangen. Der Kampf gegen das Krebsleiden ist heute aktueller denn je.

Unter den Krebstodesfällen ist der Magenkrebs in den verschiedenen Ländern mit 35 bis 40 Prozent vertreten und rangiert damit weitaus an erster Stelle. Seine einzige Behandlungsmethode, die Radikaloperation, ist von der frühzeitigen Diagnosestellung abhängig. Das Problem der Frühdiagnose ist beim Stande der therapeutischen Möglichkeiten das Kernproblem der Bekämpfung des Magenkrebses.

Ratzeburger Land Wähler-Kundgebungen

Thandorf-Campow

Am Dienstag, dem 1. November, abends 8 Uhr, im Lokal von Haack. Redner: Wilh. Waterstrat, W. d. B.

Gr. Siems

Am Dienstag, dem 1. November, abends 8 Uhr, im Lokal von Hundt. Redner: Hans Ahrenholdt, W. d. B.

Boitin-Resdorf

Am Mittwoch, dem 2. November, abends 8 Uhr, im Lokal von Giese. Redner: Heinr. Kröger.

Dank dem Ausbau der Magenoperationen werden heute, berechnet auf die Gesamtzahl der radikal Operierten, in mehr als 30 Prozent Dauerheilungen erzielt, das heißt Heilung von mindestens fünf Jahren Dauer. Um die Resultate der Magenkrebsbekämpfung zu bessern, sind drei Dinge erforderlich: 1. Wir müssen den Kranken dazu bringen, daß er früher zum Arzt geht. Dazu ist weitestens Volksaufklärung notwendig. Die Aufklärung muß den Leuten raten, Magenbeschwerden im mittleren und im höheren Alter, wenn sie nicht ganz vorübergehend sind, besonders wenn sie mit auffallender Schwächung einhergehen, nicht selbst zu behandeln; sie muß auch sagen, daß eine besondere Heimtücke des Krebsbeginnes darin besteht, daß der Warner Schmerz so oft fehlt und sie muß auch darauf aufmerksam machen, daß unerklärliche Schwäche und Abmagerung auch ohne jede Magenerschneidung durch lange Zeit das einzige Zeichen von Magenkrebs sein kann. 2. Wir müssen den Arzt dazu bringen, oft und früh an Krebs zu denken. 3. Im Verdachtsfall müssen die Mittel zur Erlangung der Beweisdiagnose ergriffen werden, namentlich die Röntgenuntersuchung.

Es ist niemals eine Schande, an Krebs gedacht zu haben und keinen zu finden! Vor einem halben Jahrhundert war jeder

Zum Diskutieren!

Frage den Nazi,

ob er an den angeblichen Sozialismus seiner Führer glaubt? ... Frage ihn, ob die Prinzen, Generale und die großen Staatsfunktionäre, die zusammen mit zahlreichen Unternehmern in seiner Partei den Ton angeben, im Ernst wirklich bereit sind, auch nur nach dem Naziprogrammpunkt zu leben „Gemeinwohl vor Eigennutz“, geschweige denn dazu, die kapitalistische Profitwirtschaft durch sozialistische Bedarfswirtschaft zu ersetzen?

Sage dem Nazi,

daß der „Sozialismus“ seiner Partei nur ein Aushängeschild für den Dummensinn ist. Sage ihm, am 23. Oktober 1931 habe Gregor Straßer im Berliner Sportpalast gesprochen und gelagt, daß der nationalsozialistische Staat nicht enteignen werde. Er werde mit der privatwirtschaftlichen Energie arbeiten.

Sage dem Nazi,

daß Gregor Straßer genau ein Jahr später, am 20. Oktober 1932, an der gleichen Stelle als Sozialismus reklamiert hat:

„Volksgemeinschaft, die innere Ueberzeugung der alten Offiziere (!), Dienst am Volke, ein in die Tat umgesetztes Preußentum (!).“

Sage dem Nazi,

daß diese Sorte „Sozialismus“ allerdings keine Hohenzollernprinzen, keine Generale, keine Krant- und Schlotjunker abzuhalten brauche, die NSDAP. zu zieren und zu finanzieren.

Sage dem Nazi,

daß Gottfried Feder, der Theoretiker des Brauenhauses, am 28. Oktober 1931 im „Westdeutschen Beobachter“ schrieb:

„Niemand darf in der Produktion und im Verbrauch sozialisiert werden.“

Sage dem Nazi,

daß die führenden Kapitalistenkreise über die radikalen sozialistischen Phrasen der Hitler und Genossen so denken wie die „Berliner Börsenzeitung“, das Blatt der Hochfinanz und der Reaktion, das am 10. September 1932 schrieb:

„Die Führer der Hitlerbewegung haben sich, nachdem es ihnen gelungen ist, die Wähler der einflussreichen bürgerlichen Mitte zu erobern, zum Ziele gesetzt, nunmehr breit und tief in die rote Front einzubringen. Sie glauben, dies weniger mit der Idee des Nationalsozialismus als mit der Idee des Sozialismus im Sinne des Klassenkampfes vollbringen zu können... Bei den Nationalsozialisten ist alles dies nur eine Maske, die sie sich für den Wahlkampf angefertigt haben, weil sie glauben, mit Hilfe dieser Maske endlich die quantitative Unterlage für die Erringung der Macht zu gewinnen.“

Sage dem Nazi:

Das Unternehmertum haßt uns Sozialdemokraten, weil unser Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutung und für den Sozialismus ehrlich ist. Aber das Unternehmertum haßt auch die Nazis, weil ihr Kampf für den „Sozialismus“ ein unehrliches Manöver ist. Es laßt über die radikalen Phrasen der Nazis, denn es weiß, was es von ihnen zu halten hat: Worte, Phrasen, die billig sind wie Brombeeren!

Magenkrebs rettungslos verloren. 50 Jahre Magenkrebsoperation haben erreicht, daß heute mindestens jeder dritte Magenkrebsranke gerettet werden kann!

Stodelsdorf. S.P.D.-Frauengruppe. Alle Genossinnen treffen sich am Dienstag, dem 1. November, abends 7 Uhr an der Lohstraße, Ecke Hohlweg. Wir beteiligen uns geschlossen an der Frauentagung in Schwartau. Keine darf fehlen.

Mehr Schuhe als je zuvor haben unsere Geschäfte 1932 verkauft.

SALAMANDER-QUALITÄT

setzt sich durch!

Rund um den Erdball

Betrunkener Autofahrer rast in Arbeiterkolonne

Stralsund, 29. Oktober (Radio)

Ein schreckliches Unglück, verursacht durch die Trunkenheit eines Autofahrers, hat sich in der Nähe des Städtchens Erbbes ereignet. Ein Gastwirt und ein Autobesitzer aus Bad Sülze, die eine Spritztour unternahmen, wollten in total betrunkenem Zustand nach Grimmen fahren. Auf der Chaussee begegnete ihnen eine Arbeiterkolonne von acht Mann, die sich von der Arbeitsstelle nach Hause begaben. Mit rasender Geschwindigkeit jagte das Auto mitten in die Kolonne hinein. Während fünf Arbeiter im Bogen in den Chaussee-Graben flogen, erfasste das Auto die anderen drei Arbeiter. Sie wurden von dem Auto 20 bis 30 Meter mitgeschleift, bis das Auto gegen einen Baum raste und zerschmetterte im Chaussee-Graben liegen blieb. Mit schweren inneren und äußeren Verletzungen blieben die Verletzten liegen. Bei der Einlieferung ins Krankenhaus sind zwei Arbeiter gestorben, während der dritte schwerverletzt in die Wohnung geschafft wurde. Die beiden betrunkenen Autofahrer, die flüchteten, konnten von der Polizei verhaftet werden. Sie wurden ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Sechs Selbstmorde am Tage

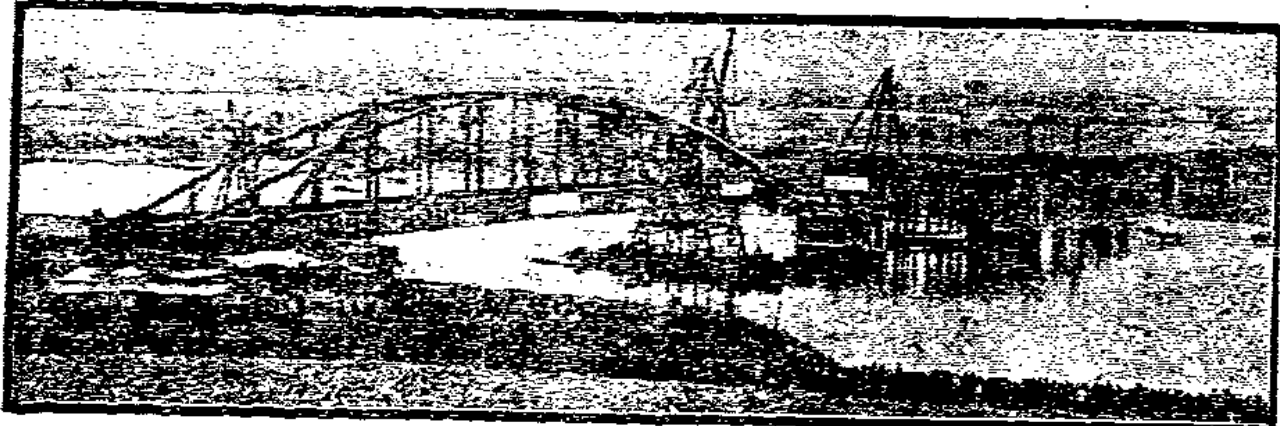
Eine Statistik des Elends

Die Zahl der Selbstmordfälle in Berlin, die der Polizei bekannt geworden sind, betrug im vergangenen Monat 181, das heißt, im September sind an jedem Tag in Berlin sechs Menschen freiwillig aus dem Leben geschieden. In dieser Statistik nicht erfasst sind die im letzten Augenblick verhinderten Selbstmordversuche, deren Zahl schätzungsweise im Durchschnitt neun bis zehn am Tag beträgt.

Die Königsberger Nordbrenner vor dem Richter

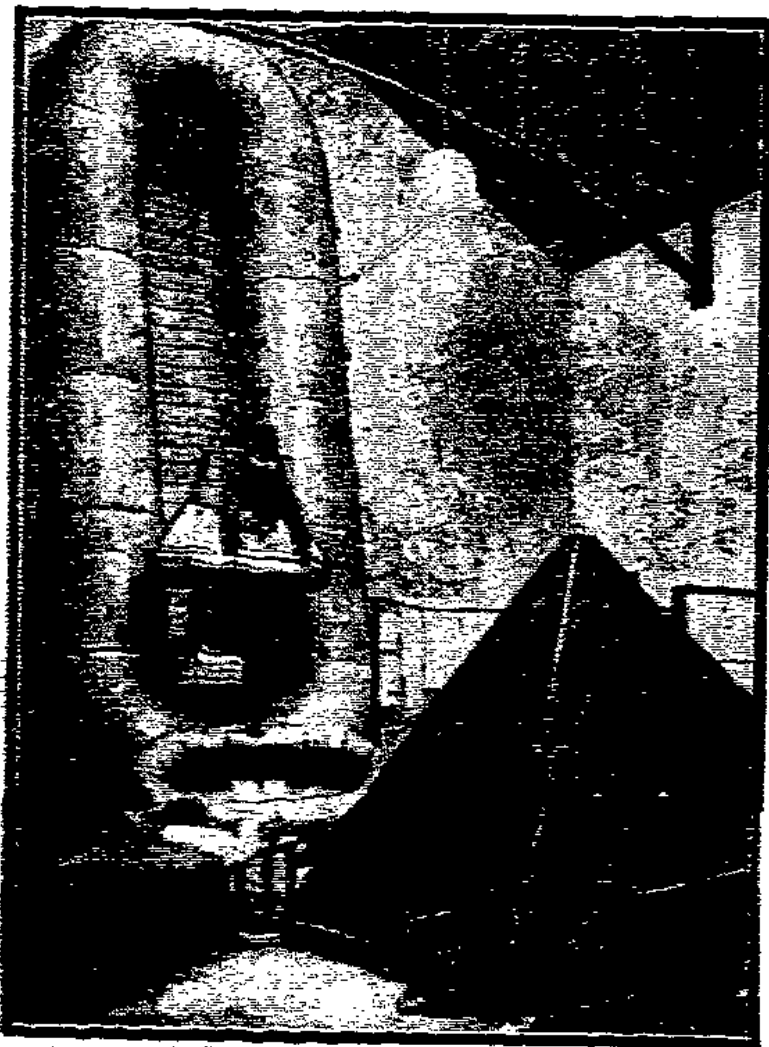
Königsberg, 29. Oktober (Radio)

Unter ungeheurem Andrang des Publikums begann heute vormittag die erste Sondergerichtsverhandlung gegen die Terroristen des 1. August. Auf der Anklagebank nahmen zunächst elf Nationalsozialisten Platz, die sich wegen der Brandstiftungen in Königsberg-Kathhof zu verantworten hatten. Es handelt sich um die Anzündung einer Wohnlaube und eines Schuppens, ferner um zwei verjügte Brandstiftungen in Wohnhäusern.



Rechtskräftiges Wagenhofer-Urteil

Das Urteil in dem vor Monaten beendeten Berliner Schultheiß-Wagenhofer-Prozess ist zum größten Teil rechtskräftig geworden. Die Staatsanwaltschaft zog ihre Berufung gegen den Freispruch der Generaldirektoren Kuhlman, Funke und Soderbrenn zurück. Der Angeklagte Wagenhofer hat seine Berufung gegen das Urteil, das gegen ihn wegen Bilanzverschleierung auf drei Monate Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe lautete. Der Fall des Generaldirektors Penzlin, der wegen Bilanzverschleierung eine Geldstrafe in Höhe von 20 000 Mark zahlen soll, kommt noch vor das Reichsgericht.

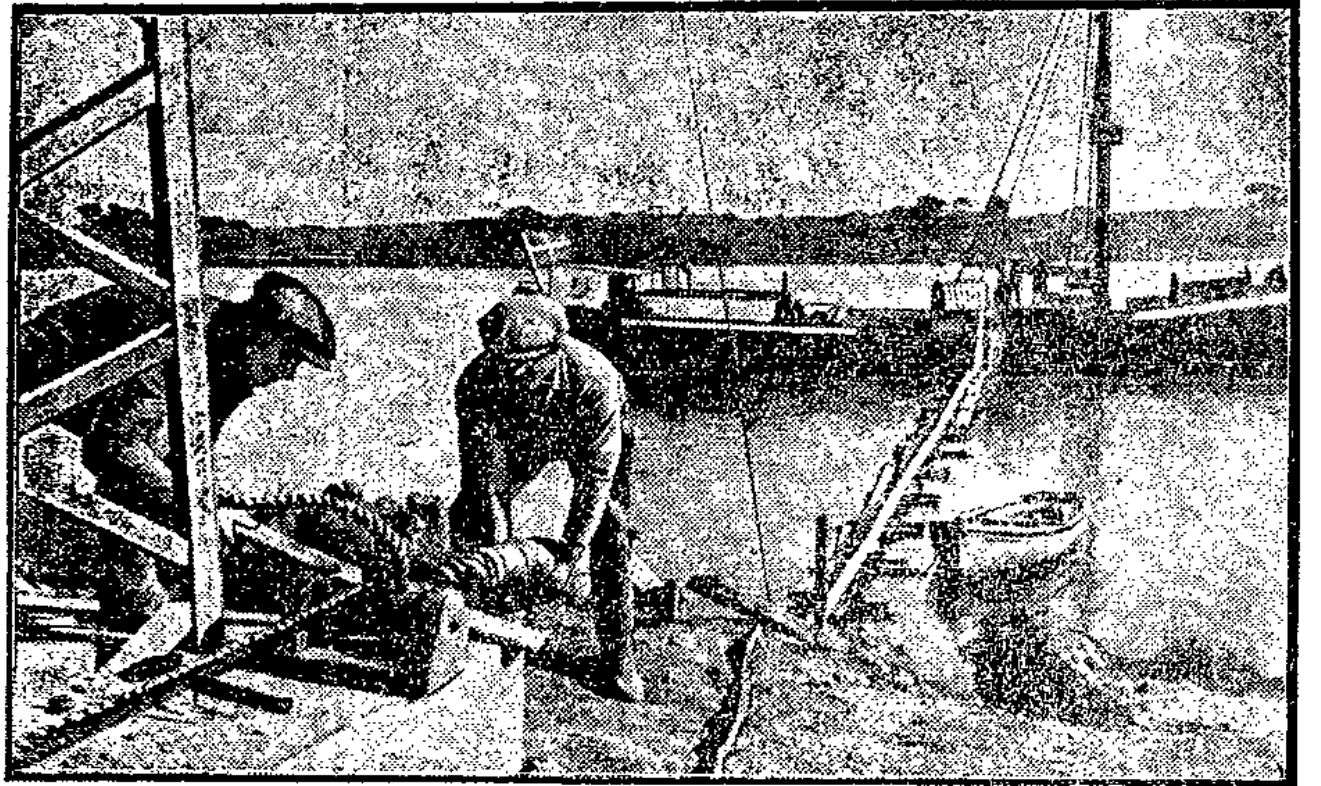


Das 'Groß-Juppel' alles auf seiner Artlichkeit

Das gegenwärtig auf einer Ausstellung in Berlin gezeigt. Auf unserem Bild sieht man im Vordergrund das Artifiziel — im Hintergrund eines der großen Riesengummiboots und eine sogenannte Hosenboje, die eine Verbindung von schwimmenden Luftschiff zum Eis oder zum Wasser ermöglicht.

Ein 60 000-Volt-Kabel durch den Allensund

Unser Bild berichtet von der Verlegung eines Stromkabels für eine Spannung von 60 000 Volt durch den Allensund bei Sonderburg zur Versorgung der Insel Allens mit Elektrizität. Wie man auf unserem Bilde sieht, wird der Anfang des Kabels über einen Steg durch eine Dampfwinde an Land gezogen, um mit der 60 000-Volt-Leitung verbunden zu werden.



Ein Deutscher mit dem tschechischen Literaturstaatspreis ausgezeichnet

Der diesjährige tschechische Staatspreis für Literatur wurde dem blinden deutschen Dichter Oskar Baum für seinen Roman „Die Schrift, die nicht log“ zuerkannt.

Die neue Elbbrücke bei Zangermünde

geht ihrer Vollendung entgegen. Wie unser Bild zeigt, wurde jetzt auch der große Mittelbogen eingeschwommen — ein Koloss von 22 000 Zentner Gewicht bei einer Länge von 110 Meter.

Der schießende Baron

Vor dem Schwurgericht Kottbus begann am Freitag die Verhandlung gegen den 53jährigen Baron Hans von Bommendorf, der des verjügte Erbschaftsmordes an seinem 72jährigen Onkel, dem Major a. D. Viktor von Bommendorf, Majoratsherr auf dem spreewäldischen Gut Werben II, beschuldigt wird. Die Aussagen gehen auseinander. Der Angeklagte erklärt, daß sein Onkel als erster geschossen habe — der als Zeuge vernommene 72jährige Onkel schildert das Gegenteil: „Am 14. September 3 Uhr nachmittags ließ sich der Angeklagte bei mir melden. Als es zu einer Meinungsverschiedenheit kam, zog er plötzlich einen Revolver, setzte ihn auf meine Brust und schoss. Ich machte eine Bewegung, der Schuß ging daneben. Ich flüchtete, der Angeklagte folgte mir, packte mich und hieb auf meine Stirn mit der Waffe ein. Die Darstellung, die der Angeklagte gibt, ist Schwindel von oben bis unten!“ Der Zeuge wurde nicht verurteilt.

Der Primus

Ein Zusammentreffen in Not
Von Hermann Pörzgen

Abends nach sieben — ich warte gerade auf die Elektrische — tritt ein junger, ärmlich gekleideter Mensch auf mich zu. Er hat keinen Gruß, er nimmt nicht die Mühe ab. „Kennst du mich noch?“ fragt er nur und seine Stimme ist heiser vor Unsicherheit. „Ob ich Sie kenne?“ — Ich sehe den Fremden an. Ja, vielleicht kenne ich ihn. „Natürlich“, sage ich. „Sie sind doch — du bist doch der...!“ Du hast dich aber verändert, Junge! Man kann dich kaum wiedererkennen! Wie siehst du denn aus?“ Es ist unser früherer Primus, der beste Schüler im ganzen Gymnasium damals. Ich hatte seit unserer Schulzeit nie wieder von ihm gehört. „Kohlschiff!“ macht nun der Primus. Zwei Jahre nichts Neues zu frassen! Ich treibe mich rum. Und wenn du mich fragst, wo ich heutzutage überwachen werde, — ich weiß es noch nicht.“ „Menschenskind!“ Ich nehme den Schulkameraden am Arm. Was soll ich ihm sagen? „Ich werde mich freuen, wenn du jetzt zum Abendbrot mitkommen würdest. Du treibst dich herum? Beschäftigt?“ „Das ist eine kleine Geschichte“, wischt der Primus aus. „Gefentlich solle ich dir nicht zur Last! Du bist wohl ziemlich in Ordnung, wenn man nach deinem Aussehen urteilen darf.“ „Danke“, gebe ich zu, „man schlägt sich so durch. Ich bin in der Rechnungsabteilung unserer Firma. Kassensachverständiger, Fakturen und ja. Jeden Monat zweihundert Mark!“ „Sonntagslieb! Schon in der Schule ist es dir immer so trefflich ergangen. Du warst immer zwei bis drei, ein gutes Genügend!“

„Weil ich von dir abschreiben konnte, alter Knabe! Ich weiß noch, wie ich im Abitur die lubische Gleichung nicht rausbekam. Du schobest mir dein Heft hin...“ Wir treten in ein Speisefokal. Erst jetzt fällt mir auf, daß der Primus nicht einmal einen Mantel an hat. Er legt die Müze neben sich auf den Stuhl. Ich wähle zwei Essen. Ich denke, jetzt macht er sich heißhungrig darüber her. Aber nein, der Primus sitzt da und langt noch nicht zu. Er stochert so auf dem Teller. Mit großen, traurigen Augen sieht er sich um. Ich lasse ihn Zeit; er soll mir erst mal erzählen. „Warum hast du denn dein Studium nicht zu Ende gebracht? Du wolltest doch Philosophie und Naturwissenschaft...?“ Er sieht mich verwundert an. „Nicht zu Ende? Ich habe das Staatsexamen gemacht, ich habe den Doktor. Arbeit über das Talbot'sche Sehgesetz. Interessant, was? Kein Mensch liest den Kram, aber Prädiat ausgezeichnet!“ Nun fängt er auch an zu essen. Ich halte inne. Er hat den Doktor, das Staatsexamen, und ich gebe heute ein Abendbrot für ihn aus. „Sie werden es zu was bringen, hat mein Professor beim Abschied gesagt, jawohl. Die richtigen setzen sich durch! Wie — das wußte er leider nicht. Als Student habe ich wegen guter Leistungen wenigstens ein Stipendium gehabt. Jetzt, als Doktor der Philosophie, kann ich betteln.“

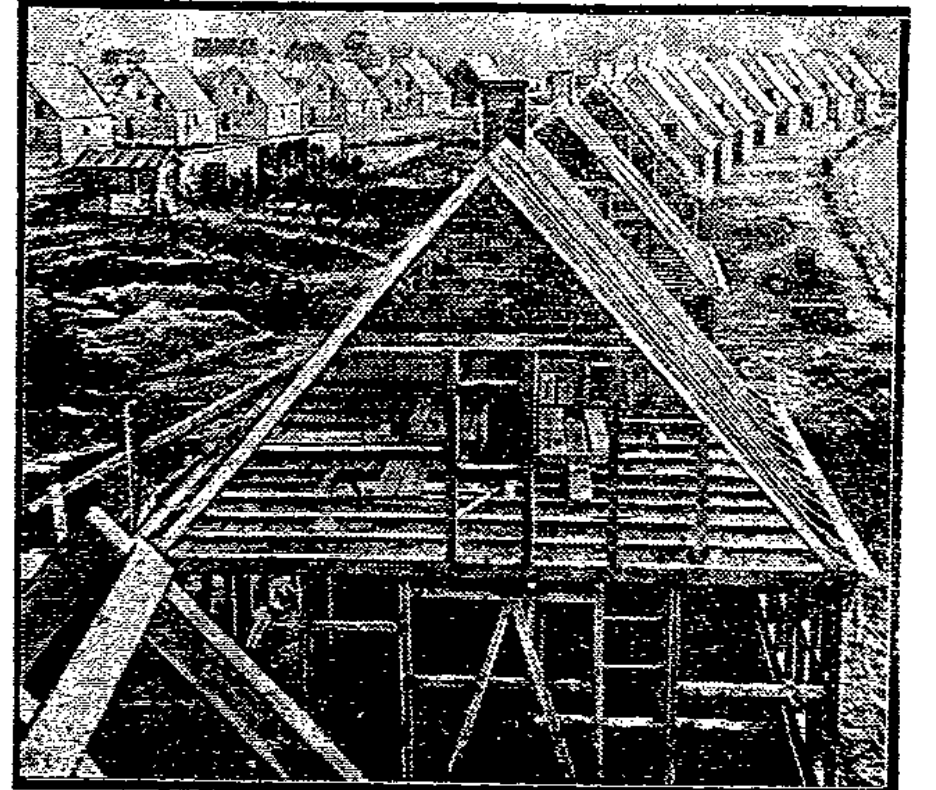
„Aber dein Vater?“ wende ich ein. „Natürlich!“ erwidert der Primus. „Weißt du, was mein Vater sich denkt? Er sagt sich: als ich so alt war, da habe ich eine Familie ernährt! Uebrigens ist er jetzt pensioniert.“ Ich überlege mir, daß ich noch einen Mantel zu Hause habe. Er könnte auch gut auf der Chaiselongue übernachten. Schließlich wäre auch zu versuchen, ob man nicht doch etwas Arbeit für ihn aufstreiben könnte. Vielleicht in der Firma. Der Doktor hat fertig gegessen. Sorgsam faltet er die Papier serviette zusammen und steckt sie ein. Ich habe meine zerknüllt. Dann steht er auf. Sagt: „Verzeih' einen Augenblick!“ Ich lasse noch Käse kommen und noch ein Glas Bier für den Schulkameraden. Wo bleibt der bloß?

Da stellt sich heraus: er hat seine Müze mit fortgenommen. Ohne Aufhebens ist er davongeschlichen. Er hat keinen Mantel. Er weiß nicht, wo er heutzutage übernachtet wird. Der Primus, mein Schulkamerad.

Geographie schwach

In einem Briefe an Barnhagen von Ense (vom 28. Oktober 1808) erzählt Rahel, die spätere Gattin Barnhagens, die folgende Anekdote:

Eine Französin, die während der Revolution (1794) ihrem in Italien weilenden Gatten nachreisen wollte, hörte in einer Gesellschaft, wie ein Herr von einer bevorstehenden Reise sprach. „Ach, mein Herr“, sagte sie, „wenn Sie nach Rom fahren, kommen Sie doch sicher auch nach Italien.“ Ein allgemeines Gelächter unterbrach sie. Als die Gesellschaft sich wieder beruhigt hatte, meinte die junge Frau gekränkt: „Ich weiß nicht, wie man darüber so lachen kann! Man ist doch wirklich nicht verpflichtet, die ganze — Mythologie zu kennen!“



Eine Erwerbslosenfriedung in München

Unser Bild gibt einen Blick auf die Erwerbslosenfriedung in der Stadt München, die insgesamt 400 Siedlerstellen umfaßt. Alle Arbeiten wurden bestimmungsgemäß von den erwerbslosen Siedlern selbst ausgeführt. Am jedoch die Fertigstellung noch vor dem Winter sicherzustellen, wurde jetzt auch der freiwillige Arbeitsdienst herangezogen. Jedes Haus besitzt eine Wohnküche und zwei Schlafzimmer sowie Räume für Kleintier und ein Stück Land von rund 700 Quadratmeter.